



Zeitschrift für
Religions- und
Weltanschauungsfragen
78. Jahrgang

3/15

**Einstehen für Freiheit
und das Recht auf Kritik**

**Aufstand der Unzufriedenen
Das Pegida-Phänomen**

Welche Koranauslegung gilt?

Zur Zukunft der Kirchen und Religionen

Erste Professur für Alevitentum

Stichwort: Eckankar

Evangelische Zentralstelle
für Weltanschauungsfragen

ZEITGESCHEHEN

Einstehen für Freiheit und das Recht auf Kritik 83

IM BLICKPUNKT

Harald Lamprecht
Aufstand der Unzufriedenen
Das Pegida-Phänomen 85

BERICHTE

Oliver Koch
Erwählungsbewusste Pegida-Aktivistin in Hessen
Ein Blick auf die religiösen Hintergründe von Heidemarie Mund 90

Friedmann Eißler
Nein zu jeder Gewalt!
Welche Koranauslegung gilt? 93

DOKUMENTATION

Georg Schmid
Die Zukunft der Kirchen und Religionen
Religionswissenschaftliche Skizzen 96

INFORMATIONEN

Aleviten
Erste Professur für Alevitentum 109

Gesellschaft
Gedenken an das Leid der Armenier 110

Alternativkultur
Das ZEGG befasst sich mit seiner Vorgeschichte 111

Sondergemeinschaften / Sekten

Zwei Mitglieder der „Zwölf Stämme“ wegen gefährlicher Körperverletzung verurteilt

113

Astrologie

Astrologie und Politik in Sri Lanka

114

STICHWORT**Eckankar**

115

ZEITGESCHEHEN

Einstehen für Freiheit und das Recht auf Kritik. Die brutalen, menschenverachtenden und antisemitisch ausgerichteten Terrorakte in Paris und alles, was danach in Belgien und Deutschland, aber auch in Pakistan, Nigeria und anderswo geschehen ist, machen bewusst, dass nach dem Ende des Ost-West-Konfliktes nicht das Ende der Ideologien kam, auch nicht die weltweite Durchsetzung rechtsstaatlicher Prinzipien und ein globales Bemühen um die Achtung der Menschenrechte. Es folgte vielmehr der andauernde Angriff eines islamistisch begründeten Terrors gegen grundlegende Werte demokratischer Staaten und der Versuch, einer Auslegung des Korans Geltung zu verschaffen, die durch brutale Militanz, Welteroberungspläne und die Aufhebung säkularer Rechtsstaatlichkeit gekennzeichnet ist. Betroffen von diesem Terror sind Juden, Christen, Muslime und Atheisten.

Am 11. Januar 2015 kamen in Paris Politikerinnen und Politiker aus aller Welt zusammen, auch aus zahlreichen muslimisch geprägten Ländern. Sie brachten ihre Trauer zum Ausdruck, suchten den Schulterchluss im öffentlichen Eintreten für unveräußerliche Freiheitsrechte, vor allem für das Recht auf freie Meinungsäußerung und das Recht auf Kritik an religiösen Überzeugungen. In Deutschland standen zahlreiche Religionsführer mit den politisch Verantwortlichen vor dem Brandenburger Tor zusammen und sagten gemeinsam Nein zur Anwendung von Gewalt im Namen Gottes. Die intensiv begonnenen Debatten über angemessene Reaktionen auf den Terror machen deutlich, wie kontrovers sich der Islamdiskurs in europäischen Gesellschaften und der globalisierten Welt darstellt.

Es ist gut und wichtig, dass politisch Verantwortliche darum bemüht sind, auf das

von radikalen Islamisten geschürte Feindbild Westen mit einer differenzierenden und nicht pauschalen Kritik zu antworten, wenn sie eine klare Grenze zwischen Islam und Islamismus ziehen. Die pauschale Forderung an Muslime, sie sollten sich von Gewalt distanzieren, hat nicht selten etwas Herabsetzendes. Der Satz, dies alles habe mit dem Islam nichts zu tun, oder der Hinweis darauf, dass Terrorismus „unislamisch“ sei, helfen allerdings nicht weiter. Ein negativer Essentialismus hat genauso wenig Plausibilität wie die pauschalisierende Redeweise von *dem* Islam. Dem Feindbild Islam muss eine Absage erteilt werden, einem Idealbild Islam freilich auch.

Terror hat immer vielfältige und verschiedene Ursachen, politische, ökonomische, soziale. Religiöse Motive dürfen nicht über-, ebenso nicht unterschätzt werden. In Paris folgten die Terroranschläge durchaus einem spezifisch religiösen Profil. Der religiös begründete Terror legitimiert sich durch eine Gewalttheologie. Erfreulich ist, dass sich einzelne islamische Theologen von Gewalt legitimierenden Korandeutungen heute abgrenzen und für eine selbstkritische und historische Perspektive plädieren. Ihre Stimmen verdienen besondere Aufmerksamkeit, ihre Ausgrenzung wäre fatal. Sie können dazu beitragen, gewaltaffine Korandeutungen zu überwinden und aus islamischer Perspektive eine Kultur der Toleranz unterstützen.

Neben europäisch abgestimmten Sicherheitsanstrengungen wird politisch gegenwärtig vor allem gefordert, dem Dialog der Kulturen und der Religionen mehr Aufmerksamkeit zu widmen, ihn mit allen Kräften zu unterstützen und mehr Begegnungen zu suchen und zu gestalten. Dem ist zuzustimmen. Hilfreich ist ein realistischer Dialog, der das Strittige nicht von der Tagesordnung verdrängt und offene Kontroversen zulässt. Kulturrelativismus stellt etwa in Fragen der Meinungsfreiheit, der Gleichberechtigung

von Mann und Frau, der islamischen Paralleljustiz keinen zukunftsorientierten Weg dar.

Es ist von zentraler Bedeutung, dass Regierungsverantwortliche es ablehnen, in die Pressefreiheit als einem Grundrecht demokratischer Staaten einzugreifen. Die Trennung von Staat und Religion, das Gewaltmonopol des Staates sind grundlegende Prinzipien, die den Freiraum zur religiösen Vielfalt erst ermöglichen. Der Verzicht auf ihre Verteidigung wirkt nur vordergründig friedensfördernd und würde einen „Kampf der Kulturen“ (S. P. Huntington) begünstigen. Zur Freiheit der Religionsausübung gehört die Freiheit zur Religionskritik. Freilich tragen auch die Medien eine Verantwortung dafür, die religiösen Gefühle der Menschen zu respektieren und auf unnötige Provokationen zu verzichten.

Noch viel deutlicher, als dies bisher geschieht, sollten sich die christlichen Kirchen für die Anliegen ihrer Glaubensgeschwister in islamisch geprägten Staaten einsetzen. Ihre Grundrechte werden oft

nicht respektiert. Marginalisiert und geduldet, sind sie in Krisenzeiten nicht selten in ihrer Existenz bedroht und Opfer von Verfolgung. Dies gehört deutlicher auf die Tagesordnung kirchlichen und politischen Handelns, ebenso der kaum verhüllte alltägliche Antisemitismus und die Erziehung zum Hass, über die oft leichtfertig hinweggesehen wird, keineswegs nur in einzelnen islamischen Milieus.

Wer den Kampf der Kulturen nicht will, muss für seine eigenen Überzeugungen eintreten und sie gegen Einschüchterungen verteidigen. Er muss Respekt vor dem Anderen mit Standfestigkeit im Blick auf die eigenen Handlungsorientierungen verbinden. Die offene Gesellschaft, die dem religiösen Pluralismus und der Religionsfreiheit Raum gibt, und die die Ausgrenzung des religiös und kulturell Anderen nicht hinnimmt, ist nicht voraussetzungslos. Sie lebt von gemeinsamen Werten. Sie setzt ein gemeinsames Rechtsbewusstsein voraus, dessen Bewahrung nicht automatisch geschieht.

Reinhard Hempelmann

Harald Lamprecht, Dresden

Aufstand der Unzufriedenen

Das Pegida-Phänomen

In Dresden demonstriert es sich gut. Diese Erfahrung machen jedenfalls die Initiatoren von „PEGIDA“. Das Akronym steht für „Patriotische Europäer gegen die Islamisierung des Abendlandes“. Der Name ist Programm. Zahlreiche Äußerungen auf der zugehörigen Facebookseite zeigen deutlich, dass hier Menschen gesammelt werden, die ihre Heimat vor der Gefahr einer „Islamisierung“ verteidigen wollen. In wenigen Wochen ist es den Organisatoren gelungen, die Teilnehmerzahlen der „Abendspaziergänge“ auf (nach Polizeiangaben) bis zu 25 000 Teilnehmer zu steigern. Der Umgang mit Pegida ist inzwischen zum politisch und medial intensiv diskutierten Thema geworden – auch international.

Themen

Nun gibt es schon lange Muslime auch in Deutschland, und die Debatte um Asylverfahren ist ebenfalls nicht neu. Warum bringt das Thema plötzlich die Menschen in solcher Zahl auf die Straße? Offenbar ist es ein schwer durchschaubares Konglomerat von Gründen, welche in ihrem Zusammenwirken Pegida diese Dynamik verleihen. Die wichtigsten sind:

- *Islamangst/islamistischer Terror*: Die Bilder von der Schreckensherrschaft der Gruppe, die sich selbst als „Islamischer Staat“ (IS) bezeichnet, verbunden mit den militärischen Erfolgen im Irak, scheinen alle latenten Ängste und Vorurteile zu bestäti-

gen, die islamkritische Kreise schon lange verbreiten. Diese werden verallgemeinert und auf den Islam als Ganzes bezogen: Der Islam sei seinem Wesen nach gewalttätig und sein Expansionsstreben eine ernst zu nehmende Gefahr. Wenn nicht jetzt gegensteuert werde, würden „die Deutschen“ in wenigen Jahren nur noch eine kleine mehr oder weniger geduldete Minderheit im eigenen Land darstellen und sich einer Scharia-Gesetzgebung unterwerfen müssen – so die immer wieder auf der Pegida-Facebookseite geäußerten Gruselpredigten. Jeder neue Gewaltakt wie z. B. das Attentat in Paris am 7. Januar 2015 wird als Bestätigung dieser Befürchtungen aufgenommen.

- *Fremdenangst/Flüchtlingsunterbringung*: Der starke Anstieg beim Zustrom von Flüchtlingen aus diesen vom Krieg gezeichneten Gebieten sorgt in vielen Kommunen für organisatorische Probleme. Die Vorstellung, dass bald in der eigenen Nachbarschaft lauter Menschen einziehen, die weder mit deutscher Sprache noch Kultur vertraut sind, lässt die Angst vor dem Fremden aufleben. Pegida verknüpfte nun diese beiden Elemente miteinander und formulierte als Demonstrationmotto „Keine Glaubenskriege auf deutschem Boden“. Es wird damit unterstellt, die Aufnahme von Flüchtlingen aus diesen Ländern würde nicht nur die „Islamisierung“ Deutschlands vorantreiben, sondern auch die eigene Sicherheitslage nachteilig beeinflussen, weil

unter den Flüchtlingen eben auch Gewalttäter sein könnten.

- *Kriegsangst/Ukrainekrise:* Auf den Pegida-Demonstrationen wird auch die deutsche Politik im Blick auf die Kämpfe in der Ukraine thematisiert. Transparente fordern: „Kein Krieg mit Russland“. Demonstranten äußern Ängste, dass Deutschland auf einen Krieg zusteuert, und manche sympathisieren mehr oder weniger deutlich mit Putin, mitunter werden auch krude Verschwörungstheorien laut.

- *Politikverdrossenheit:* Auffällig ist die immer wieder zu hörende pauschale Absage an die gegenwärtige Politik. Viele nutzen Pegida, um ihren Frust über eine Politik auszudrücken, der die Meinung der Bürger egal zu sein scheint. In der vorgenommenen undifferenzierten Heftigkeit wird daraus eine Absage an das ganze politische System der parlamentarischen Demokratie. Das ist sicherlich nicht jedem Demonstranten so bewusst. Wo aber proklamiert wird, alle Politiker und Parteien hätten versagt und könnten keine Hilfe bringen, wird das System insgesamt infrage gestellt. Es sind zu einem großen Anteil Nichtwähler, die sich bei Pegida Aufmerksamkeit verschaffen.

- *Medienkritik:* Ebenso werden die Massenmedien grundsätzlich kritisiert, deren Unabhängigkeit pauschal bestritten und denen eine Verflechtung mit der regierenden Politik unterstellt wird. Auf den Demonstrationen wird „Lügenpresse“ skandiert und immer wieder der angebliche Verlust der Meinungsfreiheit beklagt, nur weil Pegida-Anhänger in ihrer Umgebung mit Widerspruch und Ablehnung konfrontiert sind. Es wird suggeriert, dass eine weitreichende politische Zensur bestehe und nur in das Schema passende Beiträge politisch zugelassen würden. Nun lässt sich ja leicht beobachten, dass dies nicht stimmt und selbst

auf der Pegida-Facebookseite auch immer wieder Medienberichte zustimmend weitergegeben werden. Aber selbst damit wird der Eindruck einer „Systempresse“ untermauert, indem solche Artikel üblicherweise mit dem Begriff „Zensurversager“ einleitend kommentiert werden.

Zu den genannten Themen können ständig weitere treten, die von Demonstrationsteilnehmern als Gründe für ihr Mitmachen genannt werden: die Forderung nach mehr Geld für Schulen, Angst vor Altersarmut, Brüsseler Bürokratie, die Mautdebatte usw. Mitunter gewinnt man den Eindruck: Im Allgemeinen genügt eine diffuse Unzufriedenheit mit beliebigen Aspekten gegenwärtiger Politik, um dort dem eigenen Frust Ausdruck zu verleihen. Weil niemand bei Pegida alle Themen gleichermaßen vertritt, ist es sehr schwer, Allgemeingültiges über die Bewegung zu sagen. Immer wird jemand widersprechen können und erklären, sich aus ganz anderen Gründen den Demonstrationen angeschlossen zu haben.

Wer sind die „Pegidiane“?

Erste stichprobenartige soziologische Untersuchungen bemühen sich um Analysen, kämpfen aber damit, dass die überwiegende Zahl der Demonstrationsteilnehmer Befragungen ablehnt.¹ Allgemein lässt sich sagen, dass sich die Kunst- und Kulturschaffenden der Stadt sowie die Mehrheit der Dresdner Studenten eher bei den Gegen-demonstrationen einfinden. Auf der Pegida-

¹ Bislang existieren drei Studien: 1. TU Dresden, http://tu-dresden.de/aktuelles/newsarchiv/2015/1/pegida_pk (die in diesem Beitrag angegebenen Internetseiten wurden zuletzt abgerufen am 6.2.2015); 2. Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung, www.wzb.eu/de/pressemitteilung/untersuchung-zur-dresdner-pegida-demonstration; 3. Göttinger Institut für Demokratieforschung, www.demokratie-goettingen.de/blog/studie-zu-pegida.

Seite steht dem ein Mix aus der Bevölkerung gegenüber mit starker Beteiligung der Fußball-Fankultur und organisierter rechts-extremer Kräfte. Deutlich ist auch, dass auf verschiedenen Ebenen starke Sympathien zu der Partei „Alternative für Deutschland“ (AfD) bestehen.

Demokraten?

Bei den Demonstrationen dominieren Deutschlandfahnen und Sprechchöre „Wir sind das Volk“. Dieser Ruf aus den Montagsdemonstrationen in der ausgehenden DDR wird von Pegida benutzt, um eine ähnliche Situation zu suggerieren: Bürger gehen gegen ein selbstgerechtes und versagendes politisches System auf die Straße. Sie lassen sich ihre Meinung nicht verbieten („Das wird man ja wohl noch sagen dürfen ...“). Sie hoffen damit (wie beim historischen Vorbild), einen Politikwechsel erzwingen zu können. Welche Welten zwischen der SED-Herrschaft und der heutigen rechtsstaatlichen Demokratie liegen, wird dabei zunehmend vernebelt. Erinnerung ist eben immer selektiv. Die Selbstinszenierung als wahre Demokraten bei Pegida geschieht mit den Forderungen nach Volksentscheiden und dem Anspruch, die Volksinteressen gegen eine korrupte Politikergilde zu wahren. Die Konkretionen sind in der Regel mit starker Nationalisierung verbunden: Europaskepsis, zuwanderungsfeindliche und ethnopluralistische Positionen weisen den Weg zu einem Bild vom „Volk“ als homogener Größe, in das keine „fremde Kultur“ passt.

Neonazis?

Von Anfang an fanden sich die Pegida-Demonstrationsteilnehmer mit dem Vorwurf konfrontiert, die Sache rechtsextremer Gruppen zu betreiben. Übliches Reaktionsmuster ist die gebetsmühlenartig wieder-

holte Rechtfertigung, sie seien doch keine Nazis. Solche Unterstellungen wären nur Versuche der „linken“ Gegner, unliebsame Themen durch Ausgrenzung mit der „Nazi-keule“ zu erschlagen. Dass auch prominente NPD-Kader bei den Demos mitlaufen, liege daran, dass die Veranstaltung allen offenstehe und man niemanden ausschließen wolle, der die Veranstaltung nicht störe. Eine inhaltliche Auseinandersetzung mit der Tatsache, wie sehr sich die Themen entsprechen, oder eine direkte Abgrenzung blieben bislang seltene Ausnahmen.

Nun ist es sicher richtig, dass die Mehrzahl der Demonstrationsteilnehmer keine direkte Verbindung zur organisierten Neonazi-Szene hat und mit dieser nicht einfach gleichgesetzt werden darf. Ebenso richtig ist es aber auch, dass die Themen, mit denen Pegida angetreten ist, zuvor von rechtsextremen Parteien vertreten wurden und mit zum Teil ganz analoger Argumentation deren Wahlkampfthemen waren: Fremdenfeindlichkeit, Ablehnung von Unterkünften für Asylbewerber, gezieltes Schüren von Ängsten vor „kriminellen Ausländern“, Ablehnung des politischen Systems insgesamt mit dem Ruf nach einer Alternative, Kritik der Medien als „Systempresse“ usw. Ebenso war schon in den Anfangstagen der Bewegung auffällig, welche Befürwortung ihr im rechtsnationalen Lager entgegengebracht wurde. Die „Blaue Narzisse“, eine Internetzeitung der „Identitären Bewegung“ und intellektueller Vordenker der Neuen Rechten, bejubelte die Demonstrationen und prägte mit einem Artikel vom 28. Oktober 2014 den Slogan „Dresden zeigt, wie es geht“.

Die Verflechtungen sind offensichtlich, wenn man etwas genauer hinschaut. Jedoch haben sich die Dresdner Pegida-Organisatoren stets bemüht, keine allzu offensichtlichen Naziparolen auf den Veranstaltungen laut werden zu lassen. Der „Legida“-Ableger in Leipzig erscheint demgegenüber

wie eine demaskierte Pegida: Dort sind die Parolen härter und die Anmelder deutlich aus dem rechtsextremen Milieu.

Rassisten?

Mehrfach äußerten Pegida-Mitläufer, sie seien keine Rassisten, denn der Islam sei ja keine Rasse. Von Anfang an bestand jedoch eine enge Zusammenarbeit mit dem antiislamischen Hetzportal „Politically Incorrect“², dessen Banner oft zusammen mit dem Pegida-Banner in Berichten von den Demonstrationen auftaucht. Was sich bei „Politically Incorrect“ in Nachrichtenbeiträgen und Blog-Diskussionen abspielt, ist von Analysten schon vor Jahren als religiös verbrämter Rassismus klassifiziert worden.³ Die Bundesarbeitsgemeinschaft Kirche und Rechtsextremismus hat sich in dem Flyer „Antimuslimischer Rassismus“⁴ mit diesem Thema auseinandergesetzt: „Rassismus bedeutet, dass einer (ethnischen, nationalen, kulturellen oder religiösen) Gruppe bestimmte Eigenschaften zugeschrieben werden, die sich von den Eigenschaften der eigenen Gruppe unterscheiden. Diese Eigenschaften werden als, mehr oder weniger, unabänderlich gesehen und sie werden, meist negativ, bewertet ... Der Begriff des antimuslimischen Rassismus soll verdeutlichen, dass es sich um einen Prozess der Ausgrenzung und Abwertung von Muslimen handelt, der von den ausgrenzenden Menschen ausgeht und nicht in der Religion begründet ist.“ Fundamentalisten (die es in jeder Religionsgemeinschaft gibt) werden als Vertreter des „wahren“ Islam angesehen, und der Islam wird nicht als Teil, sondern als Gegenentwurf zu unserer Gesellschaft dargestellt.

² www.pi-news.net.

³ Vgl. *Confessio* 6/2010, 8ff.

⁴ www.bagkr.de/wp-content/uploads/BAGKR_Handreichung4_web.pdf.

Übersteigerte Islamangst

Die Möglichkeit, islamische Religion konform zu demokratischen Gesellschaften und im friedlichen Miteinander mit anderen Religionen zu leben, wird rundweg bestritten. Die komplexen Problemlagen aus korrupten Regimen, innenpolitischen Machtkämpfen, ethnischen Konflikten und Stammesfehden in verschiedenen Ländern, in denen der Islam verbreitet ist, werden radikal vereinfacht und insgesamt dem Islam als Religion zugeschrieben. Daraus folgend werden Schreckensszenarios konstruiert, die eine unvermeidlich drohende Übernahme Deutschlands durch radikale Islamisten binnen weniger Jahre vor Augen stellen. Sämtliche bürgerliche Freiheitsrechte seien dann in Gefahr, wenn nicht jetzt energisch gegengesteuert werde, solange wir noch die Macht haben und dem Islam Einhalt gebieten können.

Gegenläufige Fakten spielen in den Diskussionen keine erkennbare Rolle und entfalten keine mäßigende Wirkung. Im Ergebnis sind es ganz normale Bürger, die – aufgepeitscht durch solche Angstszenarios – für die Zukunft ihrer Kinder auf die Straße gehen, um die Politik in Richtung einer stärkeren Ausgrenzung des Islam zu verändern. Nun gibt es ja in der Tat eine Reihe von Beispielen dafür, dass unter Berufung auf den Islam Menschenrechte eingeschränkt und auch Gewalttaten begangen wurden. Das zu ignorieren wäre auch nicht richtig. Aber man kann nicht ein Unrecht durch ein anderes Unrecht wiedergutmachen wollen. Wo unter Berufung auf den Islam die Religionsfreiheit missachtet wird, sollte gemeinsam mit Muslimen darauf hingearbeitet werden, dass dieses Menschenrecht respektiert wird. Definitiv keine Lösung kann es sein, die Religionsfreiheit für Muslime einzuschränken, wie dies mehrfach auf der Pegida-Facebookseite gefordert wurde.

Das „Positionspapier“ von Pegida

Seit dem 10. Dezember 2014 gibt es ein „Positionspapier“ von Pegida. Dessen 19 Punkte stehen teilweise in deutlichem Kontrast zu der Atmosphäre, die bei den Demonstrationen und auf der Facebookseite vorherrscht. Offensichtlich bemüht sich das Positionspapier darum, die Kritik zu entkräften, Pegida sei ausländerfeindlich, rassistisch oder neonazistisch. Die Aussagen, für die Aufnahme und bessere Unterstützung von Kriegsflüchtlingen zu sein, tragen allerdings nicht viel aus, solange auf den Demonstrationen und in den Äußerungen auf Facebook die zur Unterbringung vorgesehenen Geflüchteten pauschal als Wirtschaftsflüchtlinge klassifiziert werden. Auf den Demonstrationen wurde das Positionspapier nicht inhaltlich vollständig vorgestellt oder im Detail diskutiert. So wurden z. B. am 5. Januar 2015 gegen den medialen Vorwurf der Ausländerfeindlichkeit die freundlichen Aussagen des Positionspapiers hochgehalten. Nachdem das geklärt war, konnte sich der Rest der Veranstaltung getrost gegen den Islam, gegen Zuwanderung und gegen Asylbewerber wenden. Auf die Außenwahrnehmung des Charakters von Pegida hatte das Positionspapier folglich keinen prägenden Einfluss.

Warum Dresden?

In Dresden hat der Zulauf zu Pegida bis Anfang Januar 2015 kontinuierlich zugenommen, während der Versuch, die Idee in andere Städte zu exportieren, weit weniger erfolgreich war. Zwar gibt es bundesweit Ableger, die aber mit deutlich kleineren Teilnehmerzahlen auskommen müssen und von den Gegendemonstrationen weit übertroffen werden. Warum funktioniert Pegida in Dresden so gut?

1. Weil viele zum „Original“ nach Dresden anreisen. Oftmals wird dies mit einem

Schild mit dem Ortsnamen verdeutlicht. Dresden hat sich zum Wallfahrtsort unzufriedener Bürger entwickelt.

2. Weil es in Sachsen so wenige Ausländer gibt. Zahlreiche Studien haben inzwischen nachgewiesen, dass die Ausländerangst dort am größten ist, wo es die wenigsten Ausländer gibt. Das ist auch logisch, denn dort ist die Fremdheitserfahrung am größten, weil es keine normalisierenden Alltagskontakte gibt.

3. Weil in Sachsen die demokratische Kultur unterentwickelt ist. Bürgerbeteiligung ist für staatliches und kommunales Verwaltungshandeln immer lästig, weil sie Abläufe bremst und Pläne zunichtemachen kann. Wo über 25 Jahre stabile Machtverhältnisse bestehen, erscheint diese lästige Übung weniger wichtig, als wenn sich an den Wählerstimmen die nächste Regierung entscheidet. Demokratie will gelernt und geübt sein. Darin gibt es in Sachsen noch Luft nach oben. Nicht nur die in der Umfrage der TU-Dresden geäußerte Unzufriedenheit über die Distanz der Politik zu den Bürgern, sondern auch die historisch niedrige Wahlbeteiligung von unter 50 Prozent bei der letzten Landtagswahl sind dafür ein Indikator.

Was bleibt zu tun?

Ungeachtet der Themenvielfalt befördert Pegida eine Grundstimmung, die sich gegen die Aufnahme von Asylsuchenden wendet. Wie die Opferberatung berichtet, haben Menschen mit Migrationshintergrund seit dem Aufkommen von Pegida vermehrt unter verbaler und tätlicher Gewalt zu leiden. Die Stimmung überträgt sich auf das Handeln.

Die Kirchen haben schon früh und deutlich Position bezogen⁵ für einen freundlichen

⁵ Einen Überblick gibt: www.kirche-fuer-demokratie.de/pegida.

Umgang mit Flüchtlingen – und damit auch gegen Pegida, und viele Christen haben sich u. a. im „Bündnis für alle“ engagiert. Eine wichtige Aufgabe scheint jetzt, einer zunehmenden Polarisierung des Konfliktes und damit der Gesellschaft entgegenzuwirken. Dass die „Pegidianer“ ihre Meinung auf die Straße tragen, kann man als Wahrnehmung eines demokratischen Grundrechtes begrüßen, weil es ermöglicht, sich politisch dazu zu verhalten. Bei reinen Stammtischparolen würde das nicht gehen. Weil diese Versammlungen aber dazu benutzt werden, Demokratieverdross zu vertiefen sowie Hass und menschenfeindliche Einstellungen zu verbreiten, sollten sie nicht tatenlos hingenommen werden. Die Spaltung des Pegida-Organisationsteams Ende Januar ließ die Verharmlosung rechtsextremer Positionen bis hinein in Teile der Leitungsebene deutlich sichtbar werden. Aber selbst wenn die Demonstrationen

irgendwann abflauen, bleibt das gezeigte Problem bestehen: Beträchtliche Teile der Bevölkerung haben ein erschreckendes Unverständnis für Wesen und Werte einer parlamentarischen Demokratie. Zum Dialog gibt es daher keine Alternative. Das Gespräch über die „berechtigten Ängste“ darf aber nicht die Abwertung von Menschengruppen salonfähig machen. Die Ängste von Migranten sind mindestens ebenso bedeutsam wie die Überfremdungsängste gut situerter deutscher Bürger, die sich weit weniger auf reale Fakten gründen lassen. Es braucht in solchen Gesprächen das klare Eintreten für unteilbare Menschenrechte, für politische Mitbestimmung im Rahmen der parlamentarischen Demokratie und für die uneingeschränkte Religionsfreiheit. Wenn es den Pegida-Teilnehmern ernst damit wäre, die christlich-abendländische Kultur zu verteidigen, dann sollten sie auf diese Werte ansprechbar sein.

BERICHTE

Oliver Koch, Frankfurt am Main

Erwählungsbewusste Pegida-Aktivistin in Hessen

Ein Blick auf die religiösen Hintergründe von Heidemarie Mund

Auf den Pegida-Demos quer durch das Land tauchen unterschiedliche Protagonistinnen und Initiatoren auf. Aus Hessen ist besonders Heidemarie („Heidi“) Mund auffällig. Sie war Rednerin auf der Hogesa-Kundgebung („Hooligans gegen Salafisten“) in Hannover und sprach bei „Kagida“ in Kassel. Außerdem ist sie nun die Organisatorin der „Pegida“-Demos in Frankfurt am Main. Dort habe ich sie gehört, auf YouTube sind einige Beispiele ihrer Reden anzuschauen. Interessant für unseren Kontext

ist sie deshalb, weil sie sich meines Erachtens als eine Art „fundamental-christliche geistige Führerin“ der Bewegung generieren möchte. Dafür sprechen die Hintergründe ihres religiösen Werdegangs, die „Liturgie“ ihres Auftretens und die inhaltliche Ausrichtung ihrer Reden. Heidemarie Mund zeigt sich in der Regel von einer großen Deutschlandfahne (sozusagen als ihr Ornat) umhüllt, auf der in goldenen Lettern der Satz „Jesus ist Herr“ prangt. Ihre Reden strukturiert sie predigtähnlich, indem sie

(nach der Ankündigung durch den Sprecher: „Ihr kennt sie alle, unsere liebe Heidi“) die „tapferen Kämpfer für das Recht“ begrüßt und mit den Worten „Gott segne euch, Gott segne Frankfurt [oder Kassel, die jeweilige Stadt]“ schließt. In dem so gerahmten Mittelteil hört man durch die Lautsprecher die üblichen rechtspopulistischen und islamfeindlichen Ansichten, die in den Rahmen der Pegida passen. Diese spickt sie mit kirchenkritischen bis -feindlichen Äußerungen („die Kirchen sind schwach in Deutschland“) und Erfahrungen aus ihrer eigenen Biografie, die sie verallgemeinert.

Christlich-fundamentalistischer Hintergrund

Heidemarie Mund ist durch ihre Aktionen aus dem christlich-fundamentalistischen Bereich bekannt: Als Organisatorin der Jesumärsche 2013 und 2014 unter anderem in Offenbach und Frankfurt am Main scharte sie einzelne Vertreter des evangelikal-fundamentalistischen und pfingstlerischen Kontextes hinter sich: Als Beispiele seien hier die Unionsmission Europa mit Johannes und Regina Park, das Evangelisationsteam der Philadelphia Gemeinde Frankfurt oder die Philadelphia Pentecostal Church Offenbach genannt. Nach Recherchen von „idea Spektrum“ besucht Mund das neopentekostale „Christliche Zentrum Frankfurt“.¹ Unter dem vereinsrechtlichen Dach der Unionsmission ging seit 2006 auch die von ihr und ihrem Ehemann Mathias gegründete Gruppe „Himmel über Frankfurt (HÜF)“ auf, die folgende „Vision“ vertritt:² „Himmel über Frankfurt als übergemeindliche Bewegung hat zum Ziel, den Thron Gottes in Frankfurt aufzurichten und die Stadt mit dem Wort

Gottes zu füllen, damit Menschen zur Erkenntnis der Wahrheit, die Jesus Christus selbst ist, kommen.“ In dieser Gruppierung werden auch die Wurzeln der patriotischen Erwählungskontexte deutlich, die sie nun im Rahmen der Pegida zu platzieren sucht: Im Jahr 2006 habe Gott zu ihr in den letzten Tagen eines Aufenthaltes in Jerusalem gesprochen und ihr ein „inneres Bild“ geoffenbart, das sie seither begleite. Dieses Bild zeigt Frankfurt in einer dunklen Wolke, die die „geistliche Finsternis symbolisiert“. Heidemarie Mund und ihre Gruppe „Himmel über Frankfurt“ selbst reißen durch ein „helles Licht von uns (sic!) noch oben die geistlich dunkle Wolke über der Metropole auf“. Von dort ausgehend soll es „zuerst die Stadt durchdringen, dann von hier aus nach Deutschland strahlen, Europa beeinflussen und schließlich werden viele Menschen von Frankfurt in die ganze Welt gehen“ und ihr Verständnis des Evangeliums „in die Nationen tragen“.

Offensichtlich sieht sich Mund durch ein persönliches Offenbarungserlebnis auserkoren, die Welt – beginnend in Frankfurt – zu missionieren. Dieses exklusive Erwählungsbewusstsein kombiniert sie mit kirchenfeindlichen Parolen: In den Kirchen sei „kein Glaube mehr drin und kein Jesus Christus mehr drin ... sie verraten unser Land.“³ Verschwörungstheoretische Ansätze sind zu erkennen, wenn sie davon spricht, dass Gegendemonstranten „bezahlt“ seien oder die „Kirchenfürsten alle Grundlagen verleugnen“ würden.

Erwählungsbewusst im Rahmen von Pegida

Es ist kein Wunder, dass Heidemarie Mund und ihre Anhänger nun ihre Stunde im Rahmen der Pegida gekommen sehen. Diverse medienwirksame Auftritte schmeicheln

¹ Vgl. idea 5, 28.1.2015, 25.

² Zitat aus der Selbstdarstellung von HÜF auf jesumarsch.com (Abruf der in diesem Beitrag angegebenen Internetseiten: 2.2.2015).

³ Bei Kagida.

ihrer Erwählungsbe­wusst­sein. So brachte ihr eine Aktion in der Gedächtniskirche in Speyer eine Einladung des US-amerikanischen christlichen Fernsehsenders „cbs-news“ des Evangelisten Pat Robertson ein, der sie als „brave German woman“ lobte. Mit ihrer Fahne umhüllt störte die studierte Pädagogin und BWLerin medienwirksam den Beitrag eines Muezzins bei der Friedensmesse „The Armed Man“ in der Gedächtniskirche in Speyer im November 2013 mit Luthers Worten „Hier stehe ich und kann nicht anders“. Sie beschreibt ihre Wahrnehmung selbst so: „Der Imam geht siegessicher auf sein Podest und beginnt mit dem schrecklichen Ruf. Schnell hole ich meine Deutschlandfahne, auf der steht: Jesus Christus ist HERR. (Es ist meine Proklamation, dass der gute, lebendige Gott Herr über Deutschland ist) ... Ich weiß, ich habe nur wenig Zeit. Ich zerbreche den Fluch, den der Imam gerade über der Kirche und uns ausgesprochen hat.“⁴

Als Sprachrohr für ihre islamfeindlichen Proklamationen dient ihr vor allem das rechtspopulistische Blog-Netzwerk „Politically Incorrect“, das eng mit der Pegida-Bewegung verwoben ist und vor dem der Präsident des Zentralrates der Juden warnt: „Dort wird Hetze übelster Sorte betrieben.“⁵ Ihre Äußerungen passen nicht so recht mit der toleranten Selbstdarstellung der von ihr gegründeten Frankfurter Firma „Firmamus“ zusammen. Diese vermittelt Bildungsprojekte zur Integration an Schulen, begleitet Auszubildende, vermittelt Schülerinnen und Schüler an Unternehmen und bietet diverse Projekte zur Kooperation und Bildung an. „Basis unserer Motivation und des Handelns sind für uns biblische Werte und Maßstäbe ohne dabei eine bestimmte

Glaubensrichtung zu betonen.“⁶ Für das antifaschistische Informationsbüro Rhein-Main ist fraglich, „ob viele ChristInnen zu christlichen Werten zählen würden, was *Heidmarie Mund* am 29. Dezember in Kassel beim örtlichen PEGIDA-Ableger erklärt: ‚Wir sind für das Erhalten der deutschen Identität. Deutschland gehört uns. Italien gehört den Italienern. Den Polen gehört Polen.‘“⁷ Wenn man auf der Kasseler Kundgebung hört, dass für Mund das „Schlimmste“ die „Pervertierung des Bildungssystems in Deutschland“ ist, fragt man sich schon, was die eigentlichen Ziele von „Firmamus“ sind.

Distanzierung der Evangelischen Allianz

Die Evangelische Allianz Frankfurt am Main hat sich in einer Presseerklärung deutlich von den Initiatoren der Pegida distanziert und bezeichnet sie als „Einzelinitiative der verantwortlich zeichnenden Personen“. Konkret distanziert sich die Evangelische Allianz Frankfurt am Main von „Heidi Mund und ihrem unangemessenen Vokabular“ und zeigt sich entsetzt und beschämt.

Heidmarie Mund formuliert weitere Perspektiven und Ziele ihres Wirkens. Unter anderem möchte sie sich der oben beschriebenen Missionstätigkeit in Deutschland und international intensiver widmen, indem sie die Gründung eines Werkes plant, unter dessen Dach in Zukunft die unterschiedlichen Aktivitäten zusammengefasst werden. Einen Namen gibt es schon: „International Connection Center Frankfurt“ (ICCF). Ihr weht ein starker Wind entgegen, ich vermute allerdings, dass dieser ihr erwählungs­gestärktes und dualistisch geprägtes Selbstbewusstsein noch fördern wird.

⁴ www.pi-news.net/2013/11/speyer-hier-stehe-ich-ich-kann-nicht-anders.

⁵ www.noz.de/deutschland-welt/politik/artikel/543229/zentralrat-der-juden-warnt-vor-web-blog-politically-incorrect.

⁶ www.firmamus.de/ueber-uns.

⁷ www.infobuero.org/2015/01/heidi-mund-the-brave-german-woman.

Nein zu jeder Gewalt!

Welche Koranauslegung gilt?

Die Mahnwache am Brandenburger Tor in Berlin am 13. Januar 2015 aus Anlass der Anschläge von Paris war ein starkes Zeichen der Solidarität mit den Opfern. Die vom Zentralrat der Muslime in Deutschland (ZMD) und der Türkischen Gemeinde zu Berlin organisierte Veranstaltung unter dem Motto „Zusammenstehen – Gesicht zeigen“ richtete sich gegen islamistischen Terror. Zugleich haben die Teilnehmer ein weithin sichtbares Zeichen gesetzt für Toleranz, Meinungsfreiheit und ein friedliches Zusammenleben der Religionen – in den Worten des Berliner Bischofs Markus Dröge: „Juden, Christen und Muslime sagen gemeinsam Nein zu jeder Gewalt im Namen des Glaubens an Gott.“

Eröffnet wurde die Kundgebung mit einer Koranrezitation. Abdelhak Elkouani vom Fiqh-Rat des marokkanisch dominierten Deutsch-Islamischen Vereinsverbands Rhein-Main (Mitglied im ZMD) rezitierte Sure 5,32, was auch in den Zeitungen so wiedergegeben wurde: „Wer ein menschliches Wesen tötet, ohne dass es einen Mord begangen oder auf der Erde Unheil gestiftet hat, so ist es, als ob er alle Menschen getötet hätte. Und wer es am Leben erhält, so ist es, als ob er alle Menschen am Leben erhält.“

Häufig wird dieser Koranvers herangezogen, um zu belegen, dass der Islam gegen Gewalt sei und gar ein generelles Tötungsverbot kenne – daher könnten Verbrechen wie die in Paris nichts mit „dem Islam“ zu tun haben. Immerhin wurde diesmal nicht – wie sonst häufig – der einschränkende Halbsatz weggelassen, der den Hinter-

grund der Blutrache und die Bedingung für eine „rechtmäßige“ Tötung deutlich macht (vgl. Sure 18,74). Allerdings hat der Vers auch einen Anfang und eine Fortsetzung, die praktisch nie zitiert werden (obwohl sie inzwischen auch vielen Nichtmuslimen bekannt sind).

Es ist daher erneut daran zu erinnern, dass der Vers so beginnt: „Aus diesem Grunde haben wir (d. h. Gott) den Kindern Israels vorgeschrieben: ...“ – nachzulesen in der Mischna Sanhedrin IV,5 – und dass die Fortsetzung lautet: „Unsere Gesandten sind bereits mit klaren Beweisen zu ihnen (d. h. den Juden) gekommen. Danach aber sind viele von ihnen wahrlich maßlos ... geblieben.“ Vor allem aber wird direkt anschließend in Vers 33 sehr plastisch der Lohn derjenigen aufgelistet, „die Kriege führen gegen Allah und seinen Gesandten und sich bemühen, auf der Erde Unheil zu stiften“, nämlich: „dass sie allesamt getötet oder gekreuzigt werden, oder dass ihnen die Hände und Füße wechselseitig abgehackt werden, oder dass sie aus dem Land verbannt werden.“

Es ist also nach dem Korantext klar: „... tötet nicht die Seele, die Allah verboten hat zu töten, *außer aus einem rechtmäßigen Grund!*“ (Sure 6,151, vgl. 17,33; 25,68; 7,33). Der rechtmäßige Grund nach dem Koran lautet an dieser Stelle Kriegführen (*muhāraba*) gegen Gott und seinen Propheten sowie „Unheil stiften“ (*fasād/ifsād*). Unheil stiften ist keine Kleinigkeit, sondern die vorsätzliche Störung der von Gott gestifteten und bleibend gültigen Ordnung durch gottlose Übeltäter (Sure 2,6-15; z. B.

der Juden, Sure 5,64). Das Unheil und den Aufruhr (*fitna*) der Ungläubigen muss man bekämpfen (Sure 2,190-194; 8,73).

Ein besonders großes Unheil ist der Abfall vom Glauben. Dazu gehört auch die Schmähung eines Propheten. Diese Art von Beleidigung wird in Schariawerken im Kapitel „Apostasie“ verhandelt. Wer den Namen eines Propheten verächtlich macht oder einem Propheten einen Mangel vorwirft, ist ein Abtrünniger. Die Rechtsschulen des Islam sind sich einig, dass der Apostat mit dem Tod zu bestrafen ist.¹ „Ebenso verhält es sich mit dem, der einen Propheten ... beleidigt. Er wird ohne Aufforderung zur Buße getötet.“ – „Wer den Gesandten Gottes (d. i. Muhammad) schmäht oder beleidigt, oder einen anderen der Gesandten, die im Koran vorkommen, oder wer den Gesandten Gottes in seiner Einladung (zum Islam) für einen Lügner erklärt, wird in Vollzug der Strafe für die Übertretung der von Gott gesetzten Grenze (*hadd*) getötet.“² Nein zu jeder Gewalt? „Gewalt gegen Unschuldige ist durch nichts zu rechtfertigen“, erklären die Islamvertreter. Und gegen „Schuldige“ im Sinne der Tradition? Angesichts der Lehre von der unabänderlichen und universalen Gültigkeit des Korans und der Sunna stellt sich die dringliche Frage, wie die Muslime in den Moscheegemeinden und allen voran die Vertreter der Islamverbände diese Zusammenhänge verstehen und interpretieren.

Der Zentralratsvorsitzende Aiman Mazyek fordert, „differenzierter zu diskutieren“, und beklagt „eine fehlende Trennschärfe zwischen Religion und Extremismus“.³ Da kann man ihm nur beipflichten, gerade auch im Blick auf seine eigenen Reihen, in

denen sich etliche der islamistischen Muslimbruderschaft nahestehende Vereine sowie der türkische ATİB-Verband befinden, eine Abspaltung der Auslandsorganisation der rechtsextremen Grauen Wölfe. Vieles von dem, was sie vertreten, passt nicht zu dem, was der Vorsitzende nicht müde wird in die Kameras zu verkünden. Kein Wunder, dass auch Muslime verunsichert sind. Was gilt denn nun – das Fernsehen oder der Koran?

In Interviews wie jüngst in der Herder Korrespondenz wischt Mazyek die Gewalt im Namen des Islam als „Missbrauch von Religion“ beiseite. Man könne sich nur von etwas distanzieren, „wo vorher eine gewisse Nähe war“. Er erklärt: „Koran und die Aussprüche des Propheten sind klare Bekenntnisse für Frieden, Gerechtigkeit und Versöhnung zwischen den Völkern und Religionen.“⁴ Nachgerade beunruhigen muss seine Feststellung: „Die Fragen von Krieg und Frieden sind in der über 1000 Jahre alten Auslegungspraxis eindeutig geklärt worden.“ Wenn dem so ist, besteht in Sachen Koranverständnis kein Klärungsbedarf. Nur „zwei, drei Verse“ seien in aller Munde und würden falsch interpretiert. Diese ausdrückliche Ablehnung der Notwendigkeit, innerislamisch die Koranauslegung intensiver zu diskutieren, kann im Klartext nur bedeuten, dass es aus Sicht des ZMD an den Vorgaben der islamischen Tradition, zuerst Koran und Sunna, nichts zu deuteln gibt. Eine (den Namen verdienende) historische und hermeneutische Auslegung gibt es nicht, und wo es sie ansatzweise gibt, wird der warnende Zeigefinger des Schariailasms erhoben. So etwa Richtung Münster, wo Mouhanad Khorchide den Anspruch der Scharia abweichend zu interpretieren versucht. Khorchide war

¹ Abd ar-Rahman al-Dschasiri, *Kitāb al-fiqh alā l-madhāhib al-arbaʿa*, Bd. 5, Beirut 1420/1999, 372ff.

² Ebd., 377f. Satire ist unter diesen Vorzeichen eine schwierige Angelegenheit, vgl. auch Sure 9,65f.

³ Siehe das Interview in Herder Korrespondenz 69/1 (2015), 15-19, hier: 15.

⁴ Ebd., 16f; die menschenverachtenden Taten stünden „mit keiner Religion in irgendeinem Kontext“ (www.islam.de/24054.php).

jetzt neben Bülent Ucar (Osnabrück) einer der wenigen, die mit klaren Worten den Zusammenhang von Islam und Islamismus anerkannt und eine Auslegung des Korans „im historischen Kontext“ gefordert haben. Dass das geht und in der Geschichte des Islam genügend Anknüpfungspunkte für neue Wege in der Koranauslegung vorhanden sind, zeigen in ganz unterschiedlicher Weise Intellektuelle und Universitätslehrer, die „den Islam neu denken“⁵.

Die allermeisten Musliminnen und Muslime leben friedlich und ohne Gesetzeskonflikte in unserer Mitte, viele ohne großes Interesse an Einzelheiten der Scharia. Der ZMD vertritt in 24 Mitgliedsvereinen höchstens 0,5 Prozent der Muslime in Deutschland. Doch eine Instanz, die verhindern kann, dass sich Einzelne die Durchsetzung des „von Gott gesetzten Rechtes“ anmaßen, gibt es nicht. Wer sich konsequent der weit verbreiteten Lehre verschreibt, das Vorbild des Propheten Muhammad und die Weisungen des Korans seien unmittelbar verpflichtend (Sure 33,21; 62,2; 72,23), hat gegen Gewaltgebrauch praktisch nichts in der Hand. Solange für Muslime auch nur die Möglichkeit besteht, davon auszugehen, dass Gott zwar selbstverständlich Gewalt und Terror verbiete (siehe die Slogans), das Schicksal unzähliger Terroropfer jedoch die (gerechte) Folge ihres unheilstiftenden Tuns sei – solange wird die Gesellschaft berechtigtes Misstrauen hegen und weiterhin hilflos Distanzierungsbekundungen fordern.

⁵ So der Titel des Buches von Katajun Amirpur, *Den Islam neu denken. Der Dschihad für Demokratie, Freiheit und Frauenrechte*, München 2013. Vgl. dazu auch z. B. Katajun Amirpur/Ludwig Ammann (Hg.), *Der Islam am Wendepunkt. Liberale und konservative Reformer einer Weltreligion*, Freiburg i. Br. 2006; Rachid Benzine, *Islam und Moderne. Die neuen Denker*, Verlag der Weltreligionen, Berlin 2012; sowie die Buchreihe der Georges-Anawati-Stiftung „Religion und Gesellschaft. Modernes Denken in der islamischen Welt“.

Lama Kaddor, Vorsitzende des Liberal-Islamischen Bundes, hat es als Unverschämtheit bezeichnet, von Muslimen Distanzierung zu fordern. Richtig ist, dass wir mehr als Distanzierung brauchen: Wir brauchen Erklärungen, und zwar gemeindeübergreifende und von den islamischen Verbänden verbindlich getragene Erklärungen, dass die aus Koran und Sunna abgeleiteten Regelungen, die mit der freiheitlich-demokratischen Werteordnung nicht vereinbar sind, hier und heute keine Geltung haben können. Das beinhaltet freilich nicht mehr und nicht weniger, als neue und zeitgemäße Wege der Koranauslegung zu beschreiten.

Die zu erwartenden Reflexe sind klar: Es gibt kein islamisches „Lehramt“, nicht „die“ Auslegung von Koranversen, es droht die Essenzialismusgefahr usw. Das ist alles richtig, insbesondere können Nichtmuslime schlecht Ratschläge zur Koraninterpretation geben und dürfen gerade Nichtmuslime nicht durch einseitige und verzerrte „Islaminterpretationen“ dazu beitragen, dass Muslime auf radikale und gewaltlegitimierende Lesarten ihrer Religion festgelegt werden. Aber eben: Die Deutungshoheit liegt bei den Muslimen. Selbstverständlich sind die Zeichen und die klaren Worte des Miteinanders und der Solidarität gut und wichtig. Mit großer Zustimmung nehmen wir zur Kenntnis, dass die Absage an jede Gewalt mit dem Koran begründet worden ist. Diese Koranauslegung, die sich von der erdrückenden Mehrheit der Traditionstexte abhebt (und abheben muss), kann allerdings nur dann verständlich und nachhaltig wirksam werden, wenn sie in intensiver Kooperation mit allen wichtigen Akteuren – zu denken ist an die zivilgesellschaftlichen Partner und allen voran die islamtheologischen Zentren an den Universitäten – aktiv diskutiert und in den Moscheegemeinden vor Ort in ihren Konsequenzen zum Thema gemacht wird.

DOKUMENTATION

Im Februarheft (MD 2/2015, 43-58) wurden die Kernergebnisse der fünften Kirchenmitgliedschaftsuntersuchung der EKD vorgestellt. Der Religionssoziologe Gert Pickel zeigte auf, wie die religiöse und kirchliche Landschaft heute aussieht und welche Tendenzen erkennbar sind. Wie es aber wirklich weitergehen wird, kann nur spekuliert werden. Der Religionswissenschaftler Georg Schmid nahm das 50-jährige Jubiläum der „Evangelischen Informationsstelle Kirchen – Sekten – Religionen“ (Rüti bei Zürich)¹ zum Anlass, sich auf den „glitschigen Pfad“ religionswissenschaftlicher Prognosen zu begeben. Wir dokumentieren seinen Vortrag.

Georg Schmid, Rüti/Schweiz

Die Zukunft der Kirchen und Religionen

Religionswissenschaftliche Skizzen

1 Chancen und Probleme religionswissenschaftlicher Spekulation

Wenn Wissenschaft es wagt, die Zukunft der Kirchen und Religionen vorauszusagen, betritt sie glitschige Pfade. Denn Wissenschaft ist primär systematische Beobachtung des Vorgegebenen. Die Zukunft aber ist nirgends direkt vorgegeben. Wie glitschig dieser Weg der sogenannten wissenschaftlichen Prognosen ist, zeigt sich zum Teil in ihren konträren Ergebnissen: Der Biopsychologe Nigel Barber z. B. stellt fest, dass mit zunehmendem Wachstum des Wohlstandes Religion überflüssig wird und Atheismus sich ausbreitet. Zwischen 2038 und 2041 wird also mit dem allgemeinen Wohlstand Religion völlig aussterben. Eine völlig andere Vision legt uns der Politikwissenschaftler Eric Kaufmann vor.² Aus seiner Sicht wird die Welt immer religiöser, weil die konservativen religiösen Gesellschaftsschichten und Nationen weit mehr Kinder

haben als die wohlhabenden Aufgeklärten. Wer von beiden hat nun recht? Vielleicht ein möglicher Dritter, ein nüchterner Rechner, der gegenwärtige Trends ungebrochen in eine nähere und fernere Zukunft überträgt und voraussagt, dass um 2050 das evangelikale Christentum und der Islam die beiden zahlenmäßig bedeutendsten religiösen Strömungen unserer Welt sein werden?³ Doch nicht nur längerfristige Prognosen, sondern auch kurzfristige Stimmungsbilder werden oft innerhalb von Wochen oder Monaten durch Ereignisse überholt. In der Ausgabe März/April 2013 von „Futuribles“ wird z. B. die Rolle des Islam und der Islamisten im sogenannten arabischen Frühling und der aufbrechende konfessionelle Gegensatz Schiiten/Sunniten besprochen.⁴ Die kurz danach erfolgte Absetzung

¹ Jubiläumstage im November 2013.

² Vgl. <http://raheelq.wordpress.com/2013/07/27/future-of-religion-by-2041> (diese und die weiteren Internetseiten wurden abgerufen am 4.12.2014).

³ Das zahlenmäßige Wachstum des evangelikalen Christentums wird besonders augenfällig in den gut 40 000 „wissenschaftlichen“ Internetartikeln und -hinweisen, auffindbar mit Google unter dem Stichwort „growth of evangelical Christianity“. Das analoge Stichwort für den Islam ergibt ca. 637 000 Artikel und Hinweise.

⁴ Jean-Paul Burdy/Jean Marcou, Islam(s) et islamistes dans les „printemps arabes“, in: Futuribles 393 (2013).

von Präsident Mursi und das Vorgehen des neuen Regimes gegen die Muslimbrüder setzten dann neue Akzente in der Debatte. Ähnlich ergeht es den im gleichen Heft publizierten Erwägungen zur Krise oder gar zur Dekadenz der katholischen Kirche – mit Formulierungen von derart deprimierender Nüchternheit, dass sie beinahe aus der Feder eines Mitglieds der Piusbruderschaft stammen könnten.⁵ Ich vermute, dass François Mabile, der Autor des Artikels, sein Stimmungsbild nach der Wahl von Papst Franziskus korrigieren würde.⁶

Bevor wir nun das dünne Eis eigener Prognosen betreten, halten wir uns vor Augen, was wir nun tun: Wir spekulieren. Das lässt sich nicht vermeiden. Aber Spekulation ist nicht immer gleich Spekulation. Wenn wir spekulieren, dann hoffentlich nicht einfach getrieben von eigenen Wünschen und Ängsten, sondern mit Stil. Stilvolle Spekulation lässt sich von möglichst vielen Beobachtungen und Reflexionen leiten. Und sie weiß, was sie tut. Sie weiß, dass sie spekuliert. Sie weiß vielleicht sogar, unter welchen Prämissen, mit welchen Mitteln und zu welchem Zweck sie spekuliert. Solche Angaben machen Spekulation beinahe schon plausibel. Stilvolle Spekulation pflegt nicht zuletzt auch die Kunst, zwischen zur Zeit sichtbaren Trends und möglichen zukünftigen Entwicklungen so sorgsam wie möglich zu unterscheiden, wobei selbstverständlich vielen gegenwärtigen Trends schon heute gegenläufige Entwicklungen gegenüberstehen und zudem nie sicher auszumachen ist, wie lange Trends anhalten werden. Wenn in der religiösen Welt ein Trend zu bestimmend wird, provoziert er in der Regel bald die gegenläufige Entwicklung. Dieses Umschla-

gen ins Gegenteil wird verständlich, wenn wir die vorvernünftige, subrationale – aber nicht unbedingt irrationale – Dynamik in der persönlichen und kollektiven religiösen Entwicklung beachten. Kurz – auch wer in seinen Prognosen den gegenwärtigen Trends folgt, geht nicht in jedem Fall auf sicherem Pfad. Auch er sollte die Tugend der Unterscheidung pflegen und das spekulativ Näherliegende vom spekulativ relativ Fernen unterscheiden.

2 Prognosen aufgrund gegenwärtiger Trends

2.1 Die sogenannte Entkirchlichung oder Säkularisierung wird in Mittel- und Westeuropa noch fortschreiten. Gleichzeitig rücken in der Gestaltung des Verhältnisses von Kirche und Staat die sogenannten separatistischen und die sogenannten staatskirchlichen Modelle einander immer näher.

In Mittel- und Westeuropa schrumpfen die traditionellen Großkirchen. Die Zahl der Kirchenaustritte übertrifft bei Weitem die der Eintritte.⁷ Die laue Beteiligung am gottesdienstlichen Leben führt nicht durchweg, aber oft zum Phänomen nur noch rudimentär gefüllter Kirchen.⁸ Das Phänomen

⁷ So konstatiert z. B. der Religionssoziologe Detlef Pollack im Blick auf Westdeutschland: „Seit der Wiedervereinigung hat sich der Entkirchlichungsprozess noch einmal verstärkt: Es ist jetzt auch im Westen fast normal, nicht zur Kirche zu gehören. Vor allem beim Kirchenverhältnis jüngerer Menschen stellen wir inzwischen erdrutschartige Abbrüche fest.“ Im Blick auf den Osten Deutschlands meint er: „Da hat die religionsfeindliche Politik der SED gründliche Arbeit geleistet: Viele Ostdeutsche haben überhaupt kein Verhältnis mehr zur Religion.“ Beide Zitate: <http://aktuell.evangelisch.de/artikel/84119/detlef-pollack-entscheidend-ist-solide-geistliche-arbeit>.

⁸ www.theage.com.au/federal-politics/society-and-culture/out-of-mouths-of-babes--religious-will-rise-secular-birth-rates-fall-20100919-15hsc.html: „On the face of it, the trends seem unassailable: the Eurobarometer finds that across 10 west European countries between 1975 and 1998, the proportion

⁵ François Mabile, *Regard prospectif sur les religions dans le monde*, in: *Futuribles* 393 (2013), 63ff.

⁶ Ein Stimmungsbild nach der Papstwahl schildert www.nytimes.com/2013/10/04/opinion/why-italians-love-francis.html?_r=0.

der mitteleuropäischen Kirchenmüdigkeit⁹ wird durch das Auftreten einzelner attraktiver Freikirchen nur eingeschränkt, da meistens wachsenden Freikirchen auch schrumpfende freikirchliche Gemeinschaften gegenüberstehen.¹⁰ Eindeutigere Grenzen setzt der fortschreitenden Säkularisierung wahrscheinlich auch in Europa in Zukunft der heute weltweit beobachtbare Trend, wonach neue religiöse Bewegungen vor allem pfingstlicher und islamischer Prägung sich im urbanen Milieu etablieren und als alternative Lebenswelten ausbreiten.¹¹ Trotzdem wächst der Anteil der konfessionslosen Bevölkerung voraussichtlich noch für einige Zeit stetig. Eine Pew-Studie erkennt wachsende Konfessionslosigkeit in allen reicher werdenden Gesellschaften. Wahrscheinlich besteht weltweit ein Zusammenhang zwischen wachsendem Wohlstand und abflauerender Religiosität.¹² Mancherorts weitet sich die Kirchenmüdigkeit zu einer generellen Religionsmüdigkeit aus. In einer weltweit durchgeführten Atheismus-ISSP-Studie figuriert in der Liste

der glaubensfernsten Regionen der Welt auf Platz 1 das Gebiet der ehemaligen DDR, auf Platz 2 die Tschechische Republik und auf Platz 3 Frankreich.¹³ Mittel- und Westeuropa figurieren in dieser Liste an prominenter Stelle. Eine Pew-Studie erwähnt die Tschechische Republik mit 76 Prozent konfessionsloser Bevölkerung als das konfessionsloseste Land der Welt (noch vor Nordkorea, 71 Prozent).¹⁴

Nur scheinbar überrascht die gegenwärtige Neigung zur Angleichung separatistischer und ehemals staatskirchlicher Ordnungsmodelle. Die auch zahlenmäßig schwindende Bedeutung der ehemaligen Staatskirchen¹⁵ ermuntert den Staat, seine Beziehungen zu den bisherigen Mehrheitskirchen zu lockern. Andererseits veranlasst die immer buntere religiöse Szene mit u. a. den vielfältigen Immigrantengemeinschaften christlicher und islamischer Prägung den Staat, seinen mäßigenden Einfluss auf die ganze Weite der religiösen Szene eher aus- als abzubauen. Die Entwicklung der Religionspolitik in Frankreich in den letzten Jahrzehnten deutet eindeutig in diese Richtung. „Réassociation“ nennt Philippe Portier diesen Prozess.¹⁶ Wahrscheinlich – so lassen die gegenwärtigen Trends vermu-

of weekly attenders plummeted from 38 per cent to 16 per cent. In Britain, where just 7 per cent of Christians attend church each week, half of those between the age of 18 and 34 say they have no religion compared to just 20 per cent of over-55s. Even in the United States, where 85 per cent report a religious faith, Robert Putnam recently discovered the share of young white Americans claiming ‘no religion’ has reached 35 – 40 per cent.”

⁹ Andere sprechen von Apathie (www.religionnews.blog.com/26195/martin-e-marty-papal-headlines-and-apathy).

¹⁰ Anders präsentiert sich die Lage in Frankreich, wo evangelikale Gruppen sich insgesamt ausbreiten: www.theage.com.au/world/rise-of-french-evangelical-puts-secularism-in-a-spin-20091107-i2te.html.

¹¹ Vgl. Stephan Lanz, Neue Götter und Gläubige in der Stadt, in: *Dérive*, Zeitschrift für Stadtforschung 40/41 (2010), 33-37. Vgl. auch www.livenet.ch/themen/gesellschaft/gesellschaft/christen_in_der_gesellschaft/198478-erloesung_in_der_globalen_stadt_gefragt.html.

¹² „Es ist interessant, dass die Religiosität zurückgeht, während der Wohlstand der Einzelnen weltweit steigt“ (www.kath.net/news/41491).

¹³ „Beliefs about God across Time and Countries“, eine ISSP-Studie (International Social Survey Programme, www.issp.org/index.php), von einer Forschungsgruppe um den Soziologen Tom W. Smith an der Universität Chicago erarbeitet. Vgl. www.welt.de/politik/deutschland/article106205333/Warum-so-wenige-Ostdeutsche-an-einen-Gott-glauben.html.

¹⁴ „There are six countries where the religiously unaffiliated make up a majority of the population: the Czech Republic (76% are religiously unaffiliated), North Korea (71%), Estonia (60%), Japan (57%), Hong Kong (56%) and China (52%)“, www.pewforum.org/2012/12/18/global-religious-landscape-unaffiliated.

¹⁵ Jörg Stolz und Edmée Ballif prognostizieren in ihrer Studie einen Rückgang der reformierten Bevölkerung der Schweiz von derzeit 33 Prozent auf 20 Prozent oder weniger im Jahr 2050, www.livenet.ch/www/index.php/D/article/108/50927.

¹⁶ Philippe Portier, *Etats et églises en Europe*, in: *Futuribles* 393 (2013), 101f.

ten – treffen sich religiöse Gemeinschaften und westeuropäische Staaten über kurz oder lang in einem wie auch immer gestalteten Modell der Partnerschaft.

2.2 Das gegenwärtig offenkundige zahlenmäßige Wachstum des Islam wird sich weltweit und in Europa verlangsamen. Gleichzeitig werden wahrscheinlich noch für Jahrzehnte der leidenschaftliche Hang zur „Reislamisierung“ und die Bereitschaft zur möglichst weitgehenden Integration in die pluralistische und zuletzt sogar in die religionskritische moderne Welt hart aufeinanderstoßen. Wie und wann dieses Ringen um eine neue (resp. uralte) islamische Identität ausklingen wird, ist noch nicht auszumachen.

Beobachter des gegenwärtigen Islam stellen zwei gegenläufige Tendenzen fest: Eine Reislamisierung und eine Deislamisierung.¹⁷ Die Reislamisierung ist genügend präsent. Kulturgeschichtlich betrachtet zeigt sie ungefähr folgendes Bild: Die islamische Welt durchläuft seit Jahrzehnten, seit der Gründung der Muslimbruderschaft in Ägypten oder noch deutlicher seit der Vertreibung des Schahs im Iran eine Phase offensichtlicher Islamisierung, d. h. einer Neubesinnung auf die islamische Tradition und einer überzeugten Abwehr unislamischer westlicher Sitten und Werte. Inwieweit der westliche Kolonialismus in dieser anhaltenden Islamisierung des Islam noch nachwirkt, inwieweit die als Affront empfundene Existenz des Staates Israel immer wieder neues Öl ins Feuer dieser Islamisierung gießt, inwieweit die Omnipräsenz westlicher Medien und des westlichen Lebensstils traditionsbewussten Muslimen keine andere Möglichkeit lässt, als in islamistische Fahrwasser abzuleiten,

all dies sei hier dahingestellt. Offensichtlich hat diese in manchen Aspekten reaktionär wirkende Islamisierung nicht nur konfessionelle Gegensätze wieder wachgerufen und im Ringen um ein rechtes Verständnis des Dschihad zu den verschiedensten Varianten kampfbereiten Glaubens geführt. Die liberaler denkenden Muslime fühlten und fühlen sich durch die reaktionären Elemente der Islamisierung auch in ihrer eigenen Identität bedroht, genauso, wie sich die Islamisten noch immer in ihrer Identität durch Islamkritik und modernen Zeitgeist nicht nur verunsichert, sondern direkt attackiert fühlen. Jede Islamkritik ist für die einen Blasphemie, d. h. Gotteslästerung. Jeder islamische Fanatismus ist für die anderen eine Beleidigung ihres Glaubens.

Die gegenläufige Bewegung, die Deislamisierung, ist weit weniger augenfällig, aber bei genauerer Betrachtung ebenso nachweisbar: Die zunehmende Bildung zumal auch der Mädchen und Frauen, die sich nicht selten mit der Liebe zum eigenen Denken und zur eigenen Lebensgestaltung verbindet, der bisherige fragwürdige Ausgang der islamistischen Revolutionen – nicht zufällig zweifeln vermehrt junge Iraner am Islam - all dies führt zu einem Verlust der Evidenz des eigenen Glaubens in der Optik zahlreicher Muslime. Dass sich dieser Verlust nicht offen religionskritisch artikuliert, liegt – solange Vertreter islamischer Institutionen sich massiv gegen jede Islamkritik stellen – auf der Hand. Aber das noch weitgehende Schweigen der in ihrem Glauben verunsicherten oder von ihrem Glauben frustrierten Muslime darf nicht zur Annahme führen, dass alle Muslime zweifelsfrei zu ihrem Glauben stünden. Was nun das zahlenmäßige Wachstum des Islam betrifft, so ist ein bekannter Umstand nicht zu übersehen: Mit steigendem Wohlstand und steigender Bildung gleichen sich die Geburtenraten verschiedener Re-

¹⁷ Vgl. François Mabillet, *Regard prospectif sur les religions dans le monde* (s. Fußnote 5), 71f.

ligionsgruppen allmählich an. Diese Regel beeinflusst nicht nur alle Voraussagen über die Entwicklung der einzelnen Religionen weltweit. Wenn wir annehmen, dass auch die Kinderzahlen in den muslimischen Familien Europas sich allmählich den analogen Zahlen in ihrem europäischen Umfeld angleichen, dann überzeugen uns die Prognosen einer Pew-Studie¹⁸, die mit einem stetigen, aber verhaltenen Wachstum des islamischen Bevölkerungsanteils in Europa rechnen:¹⁹ Er wird zwischen 2010 und 2030 von 6 auf 8 Prozent der Gesamtbevölkerung wachsen. Die Zahlen für die Schweiz lauten: 5,7 Prozent 2010 und 8,1 Prozent 2030. Welche Entwicklungen innerhalb dieser anwachsenden islamischen Bevölkerung stattfinden werden, lässt sich andeutungsweise auch voraussagen: Während ein Teil davon zu einem wirklich liberalen, d. h. auch selbstkritischen Islam durchfindet, wird sich ein anderer Teil möglichst gegen jeden westlichen Einfluss abschotten, während ein dritter Teil, wahrscheinlich der größte, vom Westen ein gutes Maß an religiöser Indifferenz übernimmt.²⁰

¹⁸ „The number of Muslims in Europe has grown from 29.6 million in 1990 to 44.1 million in 2010. Europe’s Muslim population is projected to exceed 58 million by 2030. Muslims today account for about 6% of Europe’s total population, up from 4.1% in 1990. By 2030, Muslims are expected to make up 8% of Europe’s population. Although Europe’s Muslim population is growing, Europe’s share of the global Muslim population will remain quite small. Less than 3% of the world’s Muslims are expected to be living in Europe in 2030, about the same portion as in 2010 (2.7%)“, www.pewforum.org/2011/01/27/future-of-the-global-muslim-population-regional-europe.

¹⁹ Anders sieht es Piero Gheddo, www.dailymail.co.uk/femail/article-1328968/Pagans-march-harmless-eccentrics-dangerous-cult.html?ito=feeds-newsxml: „Muslims will become majority in Europe ... European Christians must have more children or face the prospect of the continent becoming Islamised, a senior Vatican official has said.“

²⁰ Vorläufig noch ungebrochen bleibt wahrscheinlich der augenfälligste Einfluss des minoritären Islam auf die Mehrheitsgesellschaft: Die Angst vor jeder Islamkritik bei gleichzeitiger deutlicher

Wie sich der Blick auf diesen europäischen Islam in der übrigen Bevölkerung verändern wird, wird wahrscheinlich auch durch das abflauende oder andauernde Drama islamischer Selbstfindung in der außereuropäischen Welt mitbestimmt. Offen bleibt wahrscheinlich noch für einige Zeit die Frage: Wann gelingt es dem Islam, Religionskritik als selbstverständliche Möglichkeit zu erleben und seine Angst vor Islamkritik zu überwinden?

Summa: Der Islam durchläuft in den nächsten Jahrzehnten wahrscheinlich noch immer eine Periode spannungsreicher Selbstfindung. In der modernen Gegenwart wirklich angekommen ist der Islam erst, wenn er auch die Möglichkeit zur Islamkritik bejaht.

2.3 Der Buddhismus – in geringerem Maß auch andere Varianten östlicher Spiritualität – verbindet sich in der modernen westlichen Welt mit den vielfältigsten Versuchen individueller Selbstfindung, entkleidet sich vieler ritueller Regeln und Gebote und präsentiert sich immer nachhaltiger als die neurowissenschaftlich approbierte Religion des 21. Jahrhunderts. Seine immense Popularität in der westlichen akademischen Welt wird wahrscheinlich noch lange anhalten und sich trotzdem nie in großen Scharen von neu bekehrten Buddhisten niederschlagen.

Buddhismus ist „in“, der Dalai Lama für viele die unbestrittene Nummer eins in der Liste der spirituellen Führer. Diese westliche Liebe zum Buddhismus – oder sollte man lieber von einem bloßen Flirt sprechen? – schlägt religionsstatistisch aber kaum zu Buche. Der westliche Flirt mit buddhistischer oder allgemein alternativer

Bereitschaft zur möglichen Kritik aller anderen Religionen. Vgl. Michèle Tribalat, www.lemonde.fr/idees/article/2011/10/13/l-islam-reste-une-menace_1587160_3232.html.

Spiritualität scheint für die meisten keine wirkliche neue religiöse Option zu sein, sondern eher nur ein Versuch, autoritätsfern sich selbst verwirklichend zu glauben und betonte Kirchenferne und Glaubensmüdigkeit spirituell zu bereichern. Bloße Glaubensferne führt manche offensichtlich in eine zu karge, weitgehend sinnleere Welt.

Dieser Liebe zur persönlichen spirituellen Selbstverwirklichung kommt der Buddhismus weitgehend entgegen. Buddhismus ist schon in seiner ältesten noch greifbaren Form, im Theravada, in seinem Kern Analyse des menschlichen Geistes mit entsprechender Geistesschulung. Dass Psychologen und Neurowissenschaftler fasziniert feststellen, dass diese buddhistischen Analysen des menschlichen Geistes völlig psychologisch prozesshaft argumentieren und auf jedes Konzept eines eigenen ewigen Selbst, eines Gottes, und auf jede Kosmogonie verzichten, verwundert niemanden, der sich mit buddhistischen Lehrtexten beschäftigt. Die möglichst rationale, durchaus nicht axiomfreie und doch beinahe wissenschaftliche Analyse ist dem Buddhismus in die Wiege gelegt. Die Chancen des Buddhismus, sich als wissenschaftliche Religion zu präsentieren, liegen zu nahe. Es wäre seltsam, hätten moderne Buddhisten diese Chance nicht schon längst ergriffen. Zur neuen westlichen oder gar weltweiten Volkskirche wird der Buddhismus trotzdem nie werden. Zu offensichtlich spricht er gerade in seiner analytischen Kraft spirituelle Eliten an. Als Volksreligion stand und steht der Buddhismus dem wissenschaftlichen Denken gegenüber nicht weniger fern als jeder andere volkstümliche Glaube. Überdies hat gerade der analytische Buddhismus nie viel von Bekehrungen und Mission und religiösen Organisationen gehalten. Die vom Buddhismus faszinierten Zeitgenossen sehen sich vielleicht als Teil eines buddhistischen Freundeskreises, aber sie

tragen sich ungern in Listen neuer Religionsmitglieder ein. Man lässt sich faszinieren, ansprechen und oft auch anleiten, aber nicht einbinden.²¹

Einem weltweiten zahlenmäßigen Erfolg (falls es aus buddhistischer Sicht überhaupt sinnvoll wäre, einen solchen anzustreben) steht auch jener Umstand entgegen, den Lama Ole Nydahl uns gegenüber einmal in seiner bekannt flapsigen Art so formulierte: „Jedem Christen, der im Westen Buddhist wird, entsprechen zehn Buddhisten, die im Osten Christen werden.“ Ein zusätzlicher Umstand setzt dem Buddhismus wie jeder anderen betont meisterorientierten Spiritualität in der Praxis immer wieder Grenzen: Je höher eine religiöse Leitgestalt geachtet wird, desto schwieriger wird es auch für sie, den hoch gesteckten Erwartungen zu entsprechen. Wie andere religiöse Leitgestalten verstricken sich selbstverständlich auch manche buddhistischen Meister in publizistisch oft breit dargelegte menschliche Unzulänglichkeiten. Zudem leidet gerade auch in letzter Zeit das lange propagierte Bild eines immer pazifistischen Buddhismus durch das Auftreten radikaler buddhistischer Nationalisten in Sri Lanka und Südostasien.

Summa: Der Buddhismus stellt in seiner analytischen Kraft auch in Zukunft eine geistige Herausforderung erster Güte

²¹ „Man muss hier unterscheiden zwischen dem Interesse an nichtchristlichen und alternativen Religionsformen und der Bereitschaft, sich wirklich auf sie einzulassen. Wenn man die Leute in repräsentativen Studien fragt, ob sie sich für Spiritualität, Buddhismus und New Age interessieren, sagt fast die Hälfte „ja“. Genauso viele interessieren sich auch für das Leben Jesu oder Fragen der Schöpfung. Fragt man sie aber, ob sie schon einmal an Kursen über Energietraining oder Bachblütentherapie teilgenommen haben, sind es nur noch ganz wenige, die das bejahen. In der Regel überschreitet der Anteil dann nicht die Fünf-Prozent-Marke“ (Detlef Pollack, www.taz.de/Soziologe-Detlef-Pollack-ueber-Glaubenstrends/!122418).

dar. Aber zur neuen Massenreligion wird er sicher nicht werden.

2.4 In den sogenannten Schwellenländern zeigt das Christentum vor allem in seinen evangelikal-charismatischen Varianten – gegenwärtig und wahrscheinlich noch für längere Zeit – eine in diesem Ausmaß bisher noch nie bekannte Anziehungskraft. Gleichzeitig profitieren die traditionellen Religionen Asiens mancherorts von einer enormen Spendenfreudigkeit.

In Ost- und Südasiens, in Afrika südlich der Sahara²² und in Lateinamerika²³ scheint ein charismatisch geprägtes Christentum den existenziellen, sozialen und spirituellen Bedürfnissen mancher Menschen weitgehend zu entsprechen.²⁴ Hier begegnen viele einem erlebbar nahen Gott, der sich um sie und um ihr Leben kümmert bis hinein in die eigenen Gesundheitsprobleme und die eigenen finanziellen Schwierigkeiten. Zudem befreit das charismatisch-evangelikale Christentum in der modernen Welt sich etablierende Gesellschaftsschichten ein Stück weit von vielem, was sie in der bisherigen Religiosität als religiöse Bevormundung und als rückständig erleben konnten, von Priesterhierarchien und Kastenvorurteilen, von Frauenverachtung, von den Mythen der Vorfahren und der Magie der Vorgestrigen, von Pagodenmystik und

Tempelmoder. (Man darf als europäischer Tourist nicht meinen, jeder Einheimische würde mit analoger Faszination den Tempel der schwarzen Kali in Kalkutta durchwandern.) Charismatisches Christentum ist für viele intensiver religiöser Aufbruch in eine für sie befreiende neue Welt. Charismatisches Christentum eröffnet zudem so etwas wie eine Türe zu einem eigenen neuen Entwicklungsschritt: Es schenkt ekstatisch-eindrückliche Vergebungserfahrungen und neues Menschsein in der engagierten Glaubensgemeinschaft. Das heißt nicht, dass wir in der außereuropäischen Welt nun das ideale Christentum vorfinden würden. Die vielschichtige Problematik zumal des sogenannten Wohlstandevangeliums²⁵, der Heilungsversprechen und des Starevangelistentums bleibt unbestritten. Es heißt nur: Viele aufstrebende Schichten finden sich im evangelikal-charismatischen Christentum und – in geringerem Ausmaß – in der analogen katholischen charismatischen Bewegung. Der Schwerpunkt des Christentums verschiebt sich immer offenkundiger in die außereuropäische Welt.²⁶

²² „In 1900, Africa had just 10 million Christians, about 9 per cent of the continent’s total population. Today (2002) there are 360 million African Christians, 42 per cent of Africa’s total population. They have exported their faith back to its colonial source. Half of all London churchgoers are now black. The annual baptism total for the Philippines is higher than the totals for Italy, France, Spain and Poland combined“ (www.religionnewsblog.com/1351/christian-reactionaries-leading-a-new-crusade).

²³ Vgl. <http://canalz.levif.be/news/l-actu/la-montee-des-evangeliques-en-amerique-latine-25-07-13/video-4000358860856.htm>.

²⁴ Vgl. z. B. www.livenet.ch/themen/gesellschaft/international/asien/209922-wachsende_kirchen_verunsichern_die_herrscher.html.

²⁵ Vgl. www.idea.de/detail/thema-des-tages/artikel/glaubenspraxis-journalist-raeumt-mit-frommen-luegen-auf-865.html.

²⁶ Damit verschieben sich auch, wie Philip Jenkins betont, die theologischen Schwerpunkte innerhalb des weltweiten Christentums: „On the global canvas, Philip Jenkins concludes: „As the media have striven in recent years to present Islam in a more sympathetic light, they have tended to suggest that Islam, not Christianity, is the rising faith of the world’s huddled masses. But Christianity is not only surviving in the global South, it is enjoying a radical revival, a return to scriptural roots. We are living in revolutionary times. But we aren’t participating in them. By any reasonable assessment of numbers, the most significant transformation of Christianity in the world today is not the liberal Reformation that is so much desired in the North. It is the Counter-Reformation coming in the global South. And it’s very likely that in a decade or two neither component of global Christianity will recognize its counterpart as fully or authentically Christian“ (www.religionnewsblog.com/1351/christian-reactionaries-leading-a-new-crusade).

Gleichzeitig erlebt auch die tradierte Religiosität zumal Asiens ein gewisses Revirement. Dies gilt weniger für das ehemals oder immer noch kommunistische Asien. China, Nordkorea und Vietnam zählen noch immer zu den Ländern mit den meisten Konfessionslosen. Aber andernorts gilt: Nicht nur neue Kirchen, sondern auch laufend neue Tempel und Pagoden werden in Süd- und Südostasien gebaut. Die Spendenfreudigkeit und die entsprechenden Besucherzahlen in Kirchen und Tempeln sind – an mitteleuropäischen Maßstäben gemessen – enorm. (Selbstverständlich verbessern alle Spender mit ihrer Gabe ihr Karma.) Indien erlebt – nicht zuletzt dank der neuen Möglichkeiten des Internets – auch eine neue Blüte der Guru-Frömmigkeit. Eine Art Weltrangliste der beliebtesten Gurus hat sich im Internet etabliert.²⁷ Neue Jünger können laufend die Position ihres Meisters oder ihrer Meisterin um eine zusätzliche Stimme verbessern. Selbstverständlich begibt sich der Schüler der Neo-Gurus auch wieder in spirituelle Abhängigkeit. Aber er wählt seinen Guru selbst. Und der neue Guru führt den Schüler mindestens in seiner Vorgabe noch deutlicher als der Guru der Vergangenheit zu sich selbst. Selbstfindung und Autonomie werden sogar dort groß geschrieben, wo – etwas drastisch formuliert – radikal glaubenswillige Jüngerscharen jedes Wort von den Lippen des Meisters ablesen und nachbeten. Summa: Es scheint, dass in der außereuropäischen, nichtislamischen Welt sich die tradierte Religiosität und das inzwischen auch weitgehend indigene Christentum gegenseitig mit ihrem spirituellen Feuer anstecken würden. Von europäischer Religionsmüdigkeit ist wenig oder noch wenig zu spüren.

²⁷ www.gururatings.org/?page_id=206; Ramana Maharshi steht z. Zt. auf Platz 1, Eckhart Tolle auf Platz 2.

Wie lange wird aber diese neu erwachte Liebe zum evangelikalen Christentum und dieses gleichzeitige Revirement der tradierten Religionen anhalten? Solange sich Menschen finden, die auch im Glauben die eigene Erfahrung über die bloß tradierte Autorität stellen und die bewusst in ein persönliches, selbstverantwortetes Leben aufbrechen, bleiben das evangelikale Christentum und das gleichzeitige möglichst erfahrungsnahe Revirement der tradierten Religiosität für viele überzeugende Optionen. Etwas überspitzt lässt sich sagen: Der Westen wird „östlicher“ und säkularer, der Osten und der Süden werden christlicher. Ein Ende dieser Prozesse ist noch lange nicht in Sicht.

3 Weiterführende spekulative Erwägungen

Während wir bisher von konkreten Beobachtungen ausgehend den Weg in die religiöse Zukunft erkennen wollten, erlaube ich mir nun noch ein paar Anmerkungen zu Umständen, die die religiöse Zukunft mitgestalten werden, die sich bei näherer Reflexion zwar auch aufdrängen, die aber zum Teil zugegebenermaßen noch deutlicher spekulativ sind.

3.1 Der wissenschaftliche Fortschritt erübrigt nie die Religionen. Er belebt einerseits die religiöse Reflexion und andererseits den religiösen „Fundamentalismus“.

Der Fortschritt der Wissenschaften wird wahrscheinlich ungebrochen weitergehen. Wissenschaft ist in keinem Bereich zu bremsen.²⁸ Alles, was erforscht werden

²⁸ Nicht einmal Kriege können ihr längerfristig Einhalt gebieten. Im Gegenteil – sogar Kriege inspirieren die Forschung. Vieles, was heute technisches Allgemeingut ist, diente zuerst militärischen Zwecken. Nur ein weltweiter militärischer Konflikt, der sich zum Atomkrieg ausweitet, oder eine ähnlich

kann, wird weiterhin auch erforscht werden, und alles, was technisch machbar erscheint, wird auch gemacht werden. Ausgehend von dieser an keiner Grenze endenden Neugier des Menschen stellt sich die Frage, ob Wissenschaft einmal Religion völlig erübrigt, weil sie ihr auch das letzte Mysterium raubt. Atheisten bejahen diese Frage im Allgemeinen. Ich kann sie nur verneinen. Das Geheimnis, das unsere Wirklichkeit von außen her umhüllt und von innen her konstituiert, wird nicht kleiner, indem man fortschreitend die Bereiche des Bekannten und Erforschten ausweitet. Das Unbedingte verliert nichts durch bessere Kenntnis des Bedingten.

Selbstverständlich führt der Fortschritt der Wissenschaften innerhalb der Religionen seit eh und je zu einer gewissen Aufspaltung einerseits in wissenschaftsnahe Formen kritisch reflektierter, mythenferner Religion und andererseits in Formen bewusst nostalgischer fundamentalistisch-seelennaher Religion. Weil Religion immer den Menschen die Möglichkeit schenkt, sich sowohl kritisch reflektierend als auch emotional erspürend dem Absoluten zuzuwenden, werden sich einerseits immer Menschen finden, die bereit sind, alle tradierten religiösen Vorstellungen zu überdenken und sich neuen, zeitgemäßerem zuzuwenden, und andererseits ebenso viele Menschen, die in ihrer archaisch-fundamentalismushaften Religion eine Heimat finden. Fundamentalismus ist die Weigerung der Seele, in der Welt wirklich anzukommen, in die man hineingestoßen wurde. Das menschliche Gemüt bleibt zum eigenen Schutz oft um Jahrhunderte hinter dem Verstand zurück.

einschneidende Umweltkatastrophe, etwa ein Einschlag eines Asteroiden, könnte die wissenschaftliche Entwicklung für lange Zeit oder für immer zum Erliegen bringen. Weil solche apokalyptischen Perspektiven aber auch alles weitere Fragen nach der Zukunft der Religion erübrigen, klammern wir sie hier aus unseren Erwägungen aus.

Darin liegt auch in Zukunft in allen Kulturkreisen das bleibende Recht fundamentalistischer Religiosität.

3.2 Die gesellschaftliche Entwicklung fördert auch die religiöse Autonomie. Religionen werden sich vermehrt nach demokratischen Spielregeln organisieren.

Die gesellschaftliche Entwicklung, besonders die sich unaufhaltsam weiter ausbreitende moderne Bildung, schenkt den Menschen ein immer größeres Maß an Selbstständigkeit und Autonomie. Vielleicht dauert es lange, bis die möglichst eigenständig reflektierende, möglichst selbst verantwortliche Persönlichkeit in allen Kulturen mehrheitsfähig wird. Erst dann wird aber auch die Basis zu echter Demokratie vorliegen. Auch wenn es lange dauert, die Entwicklungsrichtung ist vorgegeben und auf die Dauer nicht mehr umkehrbar. Für die Religionen heißt dies: Theokratien, Priestergehabe, Brahmanen-Privilegien, Bonzen-Attitüden, Guru-Verehrung und Männervorrechte werden zusehends nicht mehr als himmlische Gegebenheiten und irdische Notwendigkeiten, als ewige gottgewollte Strukturen, sondern nur noch als vorläufige Hilfskonstruktionen wahrgenommen werden. Einmal gesellschaftlich noch sinnvoll, heute zum großen Teil oft schon eher hinderlich als dienlich, werden sie neuen, besseren, autonomieskompatibleren Kirchenstrukturen Platz machen. Religionen werden sich vermehrt nach demokratischen Spielregeln organisieren. Zu diesen Spielregeln gehört auch die Gleichstellung der Geschlechter. Mit unaufhaltsam fortschreitender Mädchenbildung wird längerfristig auch in der islamischen Welt die Gleichstellung von Mann und Frau durch keine archaische religiöse Moral mehr eingeschränkt werden können. Auch in der katholischen Kirche sind meines Erachtens das Ende des reinen Männerpriestertums

und der Einzug der Frauen in die katholische Hierarchie absehbar. Wann dies geschehen wird, wahrscheinlich noch nicht unter dem gegenwärtigen Papst, wage ich selbstverständlich nicht zu sagen. Aber dass dies geschehen wird, ist voraussehbar.

3.3 Auch wenn die religiöse Autonomie wächst, breitet sich bis auf Weiteres ein latenter Fundamentalismus noch weiter aus. Akute Fundamentalismuskrisen zwingen die Religionen zur Besinnung auf die eigene Essenz.

Der Prozess der fortschreitenden Durchmischung der Kulturen und Religionen wirkt einerseits relativierend, alle religiösen Positionen einander angleichend, andererseits in einer oft Generationen überdauernden Verunsicherungsphase Fundamentalismus fördernd. Die ungläubige Welt der Umgebung bedroht. Die Überlegenheit der eigenen Religion und Gruppe wird überhöht. Trotz öffentlich gezeigter Toleranz und demonstrativem Respekt gegenüber Andersgläubigen pflegt man im Kreis der eigenen Gruppe auf die Außenwelt herunterzuschauen. Im religiösen Pluralismus wird doppelte Kommunikation in vielen Gemeinschaften fast zum Normalfall: Man kommuniziert nach außen nicht dasselbe, was man nach innen vertritt.

Latenter Fundamentalismus, das heißt Glaube mit nach innen gelehrter stolzer Exklusivität und nach außen demonstrierter pragmatischer Toleranz, breitet sich wahrscheinlich auch in Zukunft noch weiter aus und wird – wenn er dies nicht schon heute ist – zum religiösen Normalfall des engagierten Glaubens weltweit. Für eine sogenannte liberale Religion, ein Kind der europäischen Aufklärung, ist in der Optik der Gläubigen anderer Weltgegenden und engagierter Christen in Europa zusehends weniger Bedarf. Die klare göttliche Weisung und Wahrheit, die eigene Berufung,

die nachfolgende Entschiedenheit und das eigene religiöse Erleben zählen mehr als die kritische Reflexion.²⁹ Der weltweite latente Fundamentalismus muss aber nicht zu akuten Fundamentalismuskrisen führen. Wenn er dies aber tut und wenn ein akuter Fundamentalismus nach der entscheidenden Haltung im religiösen Gegner ruft, dann ist die akute Krise nicht nur ein weitgehend selbstgemachtes schreckliches Schicksal, sondern auch eine Chance.

Ein besonders drastisches Beispiel einer solchen akuten Krise lieferte in der jüngeren Vergangenheit das neue Aufflackern eines aggressiven buddhistischen Fundamentalismus in Burma und Sri Lanka. Nachweislich haben die Zerstörung der großen Buddha-Statuen in Bamiyan, Afghanistan, und direkt anschließend die Attacken auf das World Trade Center buddhistische Gemüter aufgeschreckt. Manche Muslime würden schon dieses Erschrecken wie überhaupt jede kritische Frage in Richtung Islam Islamophobie nennen. Doch es blieb nicht bei diesem Erschrecken. Später wurden auch Zeugnisse buddhistischer und hinduistischer Kunst im Museum der Malediven zerstört.³⁰ Als eigentlicher Auslöser buddhistischer Gewalt wirkte dann der Aufruf radikaler junger Bengalen, die Pagoden der buddhistischen Minderheit im Grenzgebiet zu Burma zu zerstören. Die Antwort waren die von kämpferischen buddhistischen Mönchen geleiteten wilden Aktionen gegen die muslimische Minderheit in Burma mit dem Ergebnis, dass die Rohingya, die islamische Bevölkerung in Arakan, nun zu den bedrohtesten Völkern dieser Erde ge-

²⁹ Vgl. Martin E. Marty, Like the Present, Only Longer: The Future of Religion. Traditional forces, by adapting, will survive. They speak to the souls of people everywhere. They offer constantly changing forms of community in a world of extreme individualism, www.patheos.com/Resources/Additional-Resources/Like-the-Present-Only-Longer?offset=1&max=1.

³⁰ Vgl. www.buddhistchannel.tv/index.php?id=71,10719,0,0,1,0.

hört. Staatenlos geworden, sind sie überall unerwünscht.

Das in Zukunft voraussehbare immer intensivere Zusammenleben verschiedener Kulturen und Religionen im gleichen Raum und die erwähnte Liebe religiöser Gemeinschaften zur doppelten Kommunikation machen Fundamentalismuskrisen auch in Zukunft mehr als nur wahrscheinlich. Zudem legen sie aber auch den Ausblick auf den positiven Ausgang dieser Krisen nahe. Von allen Seiten her haben Buddhisten nach den neueren Ausbrüchen buddhistischer Gewalt zur Rückbesinnung auf den Weg des Buddha aufgerufen. Jede Fundamentalismuskrise ist für die involvierte Religion eine Chance zur Rückbesinnung auf die eigene Mitte, auf die Essenz des eigenen Glaubens. Es wird sich zweifellos auch in Zukunft zu solcher Rückbesinnung reichlich Gelegenheit finden.

3.4 Erfahrungen menschlicher Ohnmacht rufen nach eigener religiöser Erfahrung.

Erfahrungen menschlicher Ohnmacht sind auch in Zukunft nicht zu vermeiden. Sie legen den Keim zu einer immer öfter nur noch erfahrungsnahen, persönlich überzeugenden Religiosität. Not lehrt beten, sagt ein Sprichwort. Aber immer weniger Menschen nicht nur in der westlichen Welt werden fähig sein, auf angelernte Gebete zurückzugreifen. Bloß übernommene, nicht durch eigene Erfahrung angeeignete Religion zerbricht in modernen Krisen. Die Krisen der Zukunft, die persönlichen und die kollektiven, werden zu den eigentlichen Geburtsstätten persönlicher Religiosität. Dass es an solchen Krisen nicht mangeln wird, steht außer Frage. Auch in Zukunft wird – trotz aller Medizin – noch gelitten und gestorben. Trotz aller Psychohygiene wird nicht nur geliebt, sondern auch gehasst, wird nicht nur gehofft, sondern auch enttäuscht, nicht nur befördert, sondern

auch relegiert. Dass diese persönliche, erfahrungsnahe religiöse Antwort auf Lebenskrisen den Außenstehenden oft kaum überzeugt, liegt auf der Hand. Ihm ist die Antwort nicht zuteil geworden, die nun den Betroffenen überzeugt. Dass diese erfahrungsnahe Religiosität oft sektenhafte Züge annimmt, steht auch außer Frage. Sektenberatungsstellen werden auch in Zukunft nicht arbeitslos, nicht nur, weil die Religion der Zukunft erfahrungsnaher, auf der einen Seite charismatischer, auf der anderen Seite mystischer wird und im Grunde nur noch persönlich zu überzeugen vermag.

3.5 Weltweite Krisen stellen die Religionen auf den Prüfstand.

Auch kollektive, vielleicht sogar weltweite Krisen sind absehbar. Die Ressourcen dieses Globus sind begrenzt. Die Forderung nach Lebensstandard im westlichen Stil möglichst für alle liegt nahe. Verteilungskämpfe verbunden mit noch zunehmendem Immigrationsdruck deuten sich an. Religionen werden in den weltweiten Krisen entweder zu einem Teil des Problems oder zu einem Teil der Lösung. Entweder stempeln sie ihre Gläubigen zu exklusiven Freunden des Himmels und ermutigen sie, sich im göttlichen Auftrag gegen die anderen durchzusetzen, oder sie finden in Ehrfurcht vor jedem Menschen in die Kunst des gerechten Teilens. Wie solche weltweiten Verteilungskämpfe aussehen könnten, lässt modellhaft der seit Jahrzehnten andauernde Konflikt um Israel/Palästina erahnen. Auch in diesem im Blick auf die Zukunft der Menschheit bedenkenswerten Modell sind Religionen gleichzeitig Teil des Problems und Teil der Lösung. Allerdings – wenn Israel/Palästina ein Modell zukünftiger Verteilungskämpfe ist, dann ist auch im zukünftigen weltweiten Maßstab nicht mit raschen und einfachen Lösungen zu rechnen.

3.6 Westliche Kirchen erahnen in ihren wachsenden Irritationen das Aufleuchten eines „späteuropäischen“ Christentums.

Die von Auszehrung befallenen ehemals großen Kirchen der westlichen Welt stehen – nicht erst heute, sondern seit einiger Zeit schon – am Scheideweg. Sie könnten sich erstens in ihr Schicksal zunehmender Bedeutungslosigkeit gehorsam fügen. Eine große Vergangenheit lässt sich theologisch gut mit einer bescheidenen Gegenwart versöhnen. Auch vergangene Größe ist immer noch Größe, vor allem wenn sie sich in wunderbaren mittelalterlichen Kirchenbauten immer noch so eindrücklich manifestiert. Die ehemals großen Kirchen können zweitens für sich aber auch neue Bedeutungen entdecken. So verbindet ein Großmünsterpfarrer seinen Hinweis auf die kleine Gottesdienstgemeinde gerne mit dem Hinweis auf seine neue Aufgabe als Fremdenführer in seiner Kirche. Andere Funktionen werden dankbar entdeckt und aufgegriffen. Das spirituelle Angebot kann – falls die Mittel es erlauben – noch zusätzlich ausgebaut werden. Die ehemals großen Kirchen können sich drittens auch von den Kirchen der Schwellenländer inspirieren lassen. Das Christentum der USA gilt in manchen Freikirchen nach wie vor als Vorbild. Aber im Grunde gleitet das Christentum der USA – nur mit etwas Verspätung – in ähnliche Krisen wie das europäische. Das Christentum Asiens, Afrikas und Lateinamerikas hingegen überzeugt an vielen Stellen noch in seiner ungebrochenen Dynamik. Allerdings – der Mitteleuropäer ist kein Afrikaner und kein Lateinamerikaner. Charismatik ist spontan nicht seine Sache. So bleibt viertens den ehemals großen Kirchen der westlichen Welt eigentlich nur noch die uralte, immer präsente Möglichkeit, dass sie sich auf die Essenz des Evangeliums besinnen. In der Überzeugung, dass das Evangelium in seiner ganzen Breite

und Tiefe bisher in der Geschichte noch an keiner Stelle erschöpfend wahrgenommen und kirchlich nachempfunden wurde, könnte diese späteuropäische Besinnung auf die Essenz des Christlichen zu bisher kaum erahnten Formen neuer Kirchlichkeit führen. Das Evangelium ist mehr als alles, was wir oder andere bisher davon verstanden haben. Vielleicht entdecken gerade die westlichen Kirchen in ihrer nur scheinbaren Ausweglosigkeit dieses „Mehr“.

Wie wird das „späteuropäische“ Christentum aussehen? Es wird wahrscheinlich das Beste, was sich – neben vielen Verirrungen christlicher Religiosität – als Christentum während der vergangenen Jahrhunderte in Europa auch entfaltete, die Liebe zu seinem Meister, die Freude an der mystischen Präsenz, das soziale Engagement und der Mut zum kritischen Denken, zu einer neuen Gestalt vereinen, zu einer Jesusnachfolge sui generis, zeitgemäßer und überzeugender als vieles, was ihm zurzeit gelingt. Dieses späteuropäische Christentum dürfte aber, wenn es überzeugen will, nicht einfach eine Kombination der besten Elemente europäischer Christlichkeit sein. Das wäre wahrscheinlich zu unorganisch. Es müsste dieses Mehr dazukommen, ein bisher noch nicht realisierter wesentlicher Aspekt des Evangeliums, zu dem sich alle erwähnten positiven bisherigen Aspekte organisch fügen.

3.7 Die zunehmende Konfessionslosigkeit verbunden mit dem Wegfall jeder religiösen Bildung und Erziehung führt zumal bei jungen Leuten zu einer zunehmenden Anfälligkeit gegenüber besonders radikalen und besonders absurden religiösen Angeboten.

Wenn heute in Schulen intensiv die Sektenproblematik diskutiert wird, kann dies zwar kaum ein gesundes religiöses Empfinden wecken. Dazu bräuchte es ein offenes religiöses Umfeld. Aber sie kann junge

Leute kritikfähiger machen gegenüber sektiererischen Angeboten. Selbstverständlich werden im Einzelfall trotzdem noch junge Leute jeglicher Herkunft bei entsprechenden Kontakten und in entsprechendem jugendlichem Aufbegehren sich extremen Gruppierungen anschließen. Aber gerade auch die biografische Wende von der Konfessionslosigkeit in die religiöse Radikalität lässt erahnen, dass bei zunehmender Konfessionslosigkeit die sogenannte Sektenproblematik in der Beratungstätigkeit in keiner Weise kleiner, sondern größer wird.

3.8 Atheismus ist in Zukunft eine respektable weltanschauliche Option. Zur populären weltanschaulichen Alternative wird er erst dort, wo er sich pantheistisch einfärbt.

Es fällt nicht schwer, dem Atheismus eine zwar beachtliche, aber nicht gloriose Zukunft vorauszusagen: 1. Die noch in keiner Weise ausgestandenen Fundamentalismuskrisen der Religionen untergraben den Gottesglauben noch immer überzeugender als jedes rationale Argument. 2. Der ungebremste wissenschaftliche Fortschritt wird in den Augen vieler noch immer szientistisch entgleiten. 3. Noch immer ist eine letztlich sinnleere, sich konsequent nur dem Zufall verdankende Welt nicht jedermanns Sache. In den Religionen erahnen Menschen jenen Sinn, ohne den ihr

Gemüt zu frieren beginnt. Atheismus wird erst zur populären weltanschaulichen Position, wenn er sich romantisch verklären oder gar pantheistisch-mystisch einfärben lässt.³¹ 4. Atheisten sind zweifellos auch in Zukunft oft denkbar fragwürdige Vertreter ihrer Sache. Man muss sich nur lange genug ihren Argumenten aussetzen – und die Lust, an Gott zu glauben, lässt sich nicht mehr ignorieren. Analoges gilt allerdings umgekehrt auch oft für manche Gotteszeugen. Sie sind und bleiben auch in Zukunft die besten Werbeträger der Religionslosigkeit.

4 Schlussbemerkung

Sich mit der Zukunft der Religionen zu beschäftigen, heißt genau besehen immer auch „orakeln“. Könnten wir heute noch das delphische Orakel fragen, wie es sich die Zukunft der Religionen vorstellt, würde es uns wahrscheinlich mit jenem Orakelspruch antworten, den Erasmus von Rotterdam zitiert und den C. G. Jung über die Türe seines Hauses in Küsnacht schreiben ließ: „Vocatus atque non vocatus deus aderit.“ – Gerufen und ungerufen wird Gott da sein.

³¹ Dies geschieht in Ansätzen z. B. in der Philosophie von André Comte-Sponville.

INFORMATIONEN

ALEVITEN

Erste Professur für Alevitentum. Die weltweit erste Stelle auf Professorebene für Forschung und Lehre des Alevitentums wurde am 30. Januar 2015 an der Universität Hamburg mit der Antrittsvorlesung von Juniorprofessorin Handan Aksünger und einem festlichen Programm der Öffentlichkeit vorgestellt. Die Professur gehört zur Akademie der Weltreligionen der Universität Hamburg, der es durch diese Erweiterung gelungen ist, dem Alevitentum als einer bedeutsamen Facette der religiösen Vielfalt in Deutschland auf Dauer einen würdigen Platz in der Universität zu sichern. Die Akademie der Weltreligionen zielt darauf, den interreligiösen Dialog wissenschaftlich zu verankern. Nachdem Handan Aksünger vor wenigen Jahren schon Gastprofessorin am selben Ort war, ist die Verstetigung nach so kurzer Zeit ein großer Erfolg. Dies ist nicht nur für die Akademie selbst und die alevitischen Gemeinden ein bedeutender Schritt, sondern für den interreligiösen Dialog insgesamt ein höchst erfreuliches und richtungweisendes Ereignis. In Planung ist nun die Aufnahme eines universitären Studiengangs Islamischer und Alevitischer Religionsunterricht in das Curriculum, nach Möglichkeit schon im Herbst 2015.

Aksünger wies in ihrer Vorlesung zum Thema „Die Suche nach dem Einvernehmen (*riızalık*): Ein dialogisches Prinzip der alevitischen Lehre“ auf die Notwendigkeit der intensiven Quellenanalyse alevitischer Traditionen hin, die zugleich auf die konkrete(n) alevitische(n) Lebenswelt(en) in ihrer faktischen Pluralität bezogen sein müsse. Damit sind zwei zentrale Aspekte benannt, die die wissenschaftliche Reflexion bestimmen werden und ebenso große Chancen wie Herausforderungen in sich

bergen. Das Alevitentum war über Jahrhunderte eine vorwiegend mündlich überlieferte Tradition, für deren Erfassung und Erforschung bis heute nur extrem eingeschränkte akademische Möglichkeiten zur Verfügung stehen. Sie zu erweitern wurde in Deutschland ein Anfang gemacht (s. auch MD 8/2014, 311f). Eine Hauptaufgabe wird die wissenschaftlich verantwortete Darstellung der Quellen und ihrer Anschlussfähigkeit für die Fragen des interreligiösen Dialogs sein. Die Situation der Unterdrückung und Verfolgung der Aleviten im Herkunftsland Türkei und die Versuche ihrer „Sunnitisierung“ durch staatliche Programme hatten zudem zur Folge, dass – ebenfalls über Jahrhunderte – von Aleviten ein „Schweigegebot“ (*takiye*) befolgt wurde. Unterschiedliche Strategien in unterschiedlichen lokalen Kontexten standen einer eigenständigen und einheitlichen Ausprägung alevitischer Praxis und Lehre entgegen, ihre Einordnung und Zugehörigkeit zum Islam werden kontrovers diskutiert.

Dass dies zu diskutieren und in der Öffentlichkeit zu thematisieren möglich geworden ist, ist einem Ereignis zu verdanken, das wie kein anderes eine Zäsur in der Geschichte der alevitischen Bewegung markiert und am selben Ort, ja im selben Raum wie die Antrittsvorlesung stattfand: die Alevitische Kulturwoche in Hamburg im Oktober 1989, mit der Aleviten zum ersten Mal mit ihrer eigenen kulturellen und religiösen Identität in die Öffentlichkeit traten und so den Bruch mit dem Schweigegebot bekundeten. Dies war beim Anlass in Hamburg mitsamt seinen politischen Implikationen nicht nur begleitender Subtext, sondern Inhalt des festlichen Programms. Schließlich waren die Initiatoren des damaligen Festivals, allen voran Ismail Kaplan, viele Jahre Bildungsbeauftragter der Alevitischen Gemeinde Deutschland und Motor der alevitischen Bewegung, mitsamt vielen ihrer Wegbegleiter anwesend. So wurden nicht nur

Musikbeiträge und der (religiös-rituelle) Semah-Tanz verbunden mit einem Ritual der Lichterweckung dargeboten, sondern mit einem Filmbeitrag unmittelbar an 1989 erinnert. Was damals mutig begann, so schien es, bekam nun gut 25 Jahre später das Gesicht einer jungen, dynamischen Professorin. Die emotionale Dichte angesichts des historischen Ereignisses war im überfüllten Hörsaal zu spüren. „Von unschätzbarem Wert“ sei dieser Lehrstuhl, so die Vize-Generalsekretärin der Alevitischen Gemeinde Deutschland, Melek Yildiz. Ismail Kaplan aber brachte etwas von der Haltung der Aleviten zum Ausdruck, mit der diese Entwicklungen begleitet werden: Religionsfreiheit für alle, einschließlich Minderheiten, sei nur in säkularen Gesellschaften möglich. Dabei richtete er seinen Dank auch an die „Väter der Verfassung“ („denn wir kennen auch andere Verfassungen“). Auch das ist von unschätzbarem Wert.

Friedmann Eißler

GESELLSCHAFT

Gedenken an das Leid der Armenier. Im April 2015 jährt sich der Völkermord an den Armeniern zum 100. Mal. Hunderttausende Armenier wurden während des Ersten Weltkriegs unter der Verantwortung der sogenannten Jungtürken im Osmanischen Reich gezielt und systematisch getötet.¹ Die Türkei lehnt bis heute eine offizielle Anerkennung des Genozids an den Armeniern ab. Schätzungsweise kamen zwischen 200 000 und 1,5 Millionen Armenier, im Wesentlichen zwischen 1915 und 1916, ums Leben.

¹ Vgl. Jörg Berlin/Adrian Klenner, *Völkermord oder Umsiedlung. Das Schicksal der Armenier im Osmanischen Reich*, Köln 2006, 44ff. Zwei Mitverantwortliche des Genozids, die sich nach Berlin zurückziehen konnten, wurden 1922 erschossen und sind auf dem Friedhof der Berliner Sehitlik-Moschee begraben.

Der Deutsche Bundestag debattierte erstmals in der Sitzung vom 25.4.2005 über die historische Verantwortung für die Massaker an armenischen Christen im Osmanischen Reich und die unrühmliche Rolle des Deutschen Reiches. Dieses habe es als „militärischer Hauptverbündeter des Osmanischen Reiches“ unterlassen, den Massakern Einhalt zu gebieten. Der Begriff „Völkermord“ wurde im einstimmig beschlossenen Antrag des Deutschen Bundestages vom 15. Juli 2005 vermieden.²

Laut einer aktuellen Meldung des Pressereferats des Deutschen Bundestages³ prüft die Bundesregierung derzeit die Möglichkeit der Teilnahme an Gedenkveranstaltungen zum 100. Jahrestag der Massaker an den Armeniern und der Vertreibungen der Armenier im Osmanischen Reich 1915 und 1916. Vertreter des Zentralrats der Armenier in Deutschland, der Deutsch-Armenischen Gesellschaft, der Diözese der Armenischen Kirche in Deutschland sowie der armenischen Regierung hätten die Bundesregierung über geplante Veranstaltungen im Gedenkjahr 2015 informiert und den Wunsch nach einer Teilnahme der Bundesregierung geäußert, heißt es in ihrer Antwort auf eine Kleine Anfrage der Fraktion Die Linke. Zum gegenwärtigen Zeitpunkt verfolge man jedoch keine Planungen für eine eigene Gedenkveranstaltung. Die Bundesregierung vertritt zudem die Auffassung, dass die Aufarbeitung der Massaker und Vertreibungen in erster Linie eine Angelegenheit der beiden betroffenen Länder Türkei und Armenien sei. Regelmäßig bestärke sie beide Seiten, den Annäherungsprozess fortzusetzen, der die Bildung einer Historikerkommission einschließen sollte. Zur völkerrechtlichen Bewertung, ob es sich bei den Ereignissen um einen Völ-

² Resolution des Deutschen Bundestages vom 15.6.2005, Drucksache 15/5689.

³ Vgl. www.bundestag.de/presse/hib/2015_01/-/356420 (Abruf: 27.1.2015).

kermord gehandelt habe, verweist die Bundesregierung auf die *Konvention über die Verhütung und Bestrafung des Völkermordes*⁴ von 1948, die 1951 in Kraft getreten ist: „Für die Bundesrepublik Deutschland ist sie seit dem 22. Februar 1955 in Kraft. Sie gilt nicht rückwirkend.“⁵

Die Bundesregierung bedient sich also im Zusammenhang mit der Kleinen Anfrage im Bundestag einer juristischen Argumentation: Sie verweist auf die Konvention, die erst 40 Jahre nach dem Genozid an den Armeniern in Kraft getreten ist, und im gleichen Zusammenhang darauf, dass die Rückwirkung von Gesetzen mit Strafrechtscharakter nach deutschem Recht unzulässig ist. Hierbei handelt es sich um einen Rechtsgrundsatz, der ausdrücklich in Art. 103 Abs. 2 Grundgesetz geregelt und in § 1 Strafgesetzbuch nochmals aufgegriffen wird.⁶ Politisches Ziel ist es, den Genozid an den Armeniern nicht *expressis verbis* Völkermord nennen zu müssen, das historische Ereignis aber auch nicht zu leugnen. Im Gegensatz dazu hat Frankreich mit dem Gesetz zur Bekämpfung der Leugnung der Existenz gesetzlich anerkannter Völkermorde („Loi visant à réprimer la contestation de l’existence des génocides reconnus par la loi“) die öffentliche Verherrlichung, Leugnung oder grobe Banalisierung von (anerkannten) Genoziden, Verbrechen gegen die Menschlichkeit und/oder Kriegsverbrechen 2012 unter Strafe gestellt. Hierunter fällt auch der Völkermord an den Armeniern. Die Türkei protestierte heftig und drohte mit schweren Konsequenzen.⁷

Ronald Scholz, Berlin

⁴ Offiziell „Convention on the Prevention and Punishment of the Crime of Genocide“, CPPCG.

⁵ Siehe Fußnote 3.

⁶ „Eine Tat kann nur bestraft werden, wenn die Strafbarkeit gesetzlich bestimmt war, bevor die Tat begangen wurde.“

⁷ Vgl. www.sueddeutsche.de/politik/frankreich-senat-billigt-umstrittenes-genozid-gesetz-1.1265464 (Ab-ruf: 27.1.2015).

ALTERNATIVKULTUR

Das ZEGG befasst sich mit seiner Vorgeschichte. Vor zwei Jahren kam der Film „Meine keine Familie“ in die Kinos. Er zeigte das Leben und Leiden der Kinder in der österreichischen Kommune Friedrichshof (1972 bis 1990), besser bekannt als „Aktionsanalytische Organisation“ (AAO, zum Film: MD 12/2013, 466-468). Befreit aus bürgerlichen Zwängen der Kleinfamilie sollte hier der neue Mensch durch freie Sexualität, Gütergemeinschaft und intensive Selbsterfahrungsformen entstehen und exemplarisch eine alternative neue Gesellschaft. Das Experiment misslang: Der Gründer und Leiter der AAO, Otto Mühl, wurde 1990 wegen Kindesmissbrauchs zu sieben, seine Frau Claudia für dieselben Delikte zu einem Jahr Gefängnis verurteilt.

Dieser Dokumentationsfilm wurde nun im Januar 2015 im Berliner Esoterik-Eventcafé *Touch Your Soul* vorgeführt und diskutiert. Veranstalter des Abends war der Berliner *Freundeskreis des ZEGG* (Zentrum für experimentelle Gesellschaftsgestaltung). Die im brandenburgischen Bad Belzig beheimatete Gemeinschaft steht bzw. stand vor allem in ihrer Frühphase in einer ideellen und personellen Kontinuität zur AAO. Das ZEGG wurde 1991 von Dieter Duhm gegründet, der sich auch nach seinem Ausscheiden aus der AAO von Otto Mühl inspirieren ließ und dessen Visionen in mehreren sukzessiven Kommunen umzusetzen versuchte. Programmtische Kernelemente waren und sind auch hier die freie Liebe und formalisierte Selbsterfahrungs- und Gruppenprozesse (im ZEGG „Forum“ genannt). Duhm leitet heute die Kommune „Tamera“ in Portugal, hat noch immer viele Kontakte nach Bad Belzig, und seine Theorien beeinflussen das ZEGG bis heute. Von Otto Mühl hat er sich nie unzweideutig distanziert.

Gekommen waren an dem Abend gut 20 Männer und Frauen im Durchschnittsalter

von über 50, die sich beim anschließenden Gespräch von dem Film durchweg betroffen zeigten. Einige waren selbst jahrelang AAO-Mitglied gewesen und bekannten, an den im Film gezeigten Vorgängen aktiv oder als Zuschauer bzw. Zuschauerinnen beteiligt gewesen zu sein. Angesichts dessen, was da zu sehen war, muss man den Mut anerkennen, mit dem sie diese Schuld offenlegten. Das kontrastierte wohlthuend mit der Haltung Claudia Mühls, die wenige Tage zuvor in einem Zeitungsinterview (Die Presse, Wien, 10.1.2015) keinerlei Schuldeinsicht, geschweige denn Reue zu erkennen gegeben hatte.

Andere Besucher blickten auf ihre Mitgliedszeit in der Anfangsphase des ZEGG zurück und sahen dort „genau die gleichen Mechanismen“ am Werk wie im Film. Dieter Duhm habe eben vieles von Otto Mühl übernommen, auch Dinge, die sich in der AAO fatal ausgewirkt hatten. Dass es dabei nicht nur um die Frühzeit ging, meinte eine andere Stimme, die erst vor Kurzem das ZEGG verlassen hatte und dort auch gegenwärtig noch vergleichbare Strukturen „natürlich in abgemilderter Form“ am Werk sah. Das gelte v. a. für den Gruppendruck im „Forum“. Daneben gab es apologetische Stimmen, gerade von Jüngeren, die Otto Mühl aus seiner Zeit verstehen und teilweise in Schutz nehmen wollten. Die damaligen Fehler seien eben auch als Überreaktion aus dem Widerstand gegen eine extrem repressive Gesellschaft erklärlich. Im Rahmen der jetzigen freien Gesellschaft würden die Heutigen diese Fehler nicht mehr wiederholen, aber damals seien sie vielleicht unvermeidbar gewesen, und Mühls Rolle als Wegbereiter solle man deswegen nicht schmälern. Manche Außenkritik sei unfair, denn schließlich finde der meiste Kindesmissbrauch nicht in Kommunen, sondern in der Kleinfamilie statt, ohne dass jemand dafür die Institution Ehe grundsätzlich verantwortlich mache.

Das ZEGG definiert sich heute nicht mehr allein über die freie Sexualität und Selbsterfahrung. Man gewinnt kommunale Auszeichnungen für ökologische Vorzeigeprojekte, diskutiert über Ernährungsfragen, hat sich als GmbH organisiert, ist in der Stadt gut vernetzt und ist wohl auch schon ein wenig in die Jahre gekommen und darüber ruhiger geworden.

Manche weiterführende Fragen wurden an dem Abend nicht vertieft, z. B. das heutige Verhältnis des ZEGG und seiner Unterstützer zu Dieter Duhm (in schriftlichen Äußerungen wird dies gern minimiert, was aber nach dem Eindruck des Abends nicht ganz stimmt). Offenbar bestehen aus dem Kreis auch Kontakte zu Claudia Mühl, die heute in Berlin wohnt. Trotzdem blieb der Eindruck, dass das ZEGG sich offensiver und ehrlicher mit seiner Vorgeschichte beschäftigt und die defensive Abwehrhaltung früherer Jahre verlässt. Hierzu gehört neben dieser erfreulich vielstimmigen und ehrlichen Debatte im *Touch Your Soul* auch eine differenzierte offizielle Erklärung zur eigenen Geschichte und zum Thema Kindesmissbrauch, die das ZEGG im Herbst 2013 publiziert hat (Kein Sex mit Kindern, www.zegg.de).

Zu einer gemeinsamen Antwort darauf, wie es zu solchen Fehlern wie in der AAO hatte kommen können und wie sie sich künftig vermeiden lassen, fand der Abend naturgemäß nicht. Einige Zeitzeugen bekannten, dass es schwer gewesen sei, sich dem Charisma eines Otto Mühl zu entziehen, andere Stimmen zeigten, dass es gerade den jüngeren Utopisten noch heute schwerfällt, die frühen Vorkämpfer ganz zu verwerfen – „es war ja auch nicht alles schlecht“. Aber ganz am Ende überlegte eine junge Frau: „Vielleicht ist das Problem, dass es keinen Menschen und kein System gibt, dem man *total* vertrauen kann, ohne in die Gefahr blinder Gefolgschaft zu geraten. Am sichersten ist es vielleicht, wenn man dahinter noch

eine andere Peilung hat, die nicht menschlich ist. Was ich meine, ist, wenn Jesus die Richtung vorgibt, also Gott, dann hat man immer nochmal einen Orientierungspunkt hinter den charismatischen Menschen und den Ideen. Mit dieser Peilung bemerkt man vielleicht eher, wenn alles in die falsche Richtung läuft.“

Kai Funkschmidt

SONDERGEMEINSCHAFTEN / SEKTEN

Zwei Mitglieder der „Zwölf Stämme“ wegen gefährlicher Körperverletzung verurteilt. (Letzter Bericht: 5/2014, 185) Das Amtsgericht Nördlingen in Bayern verurteilte am 20. Januar 2015 eine der Glaubensgemeinschaft „Zwölf Stämme“ angehörende Frau wegen gefährlicher Körperverletzung zu neun Monaten Haft auf Bewährung und 180 Sozialstunden. Eine zweite Frau wurde zu sechs Monaten auf Bewährung verurteilt. Anlass des Strafverfahrens waren Stockhiebe der Mütter, die der RTL-Journalist Wolfram Kuhnigk heimlich mit versteckter Kamera aufgezeichnet hatte. Die Aufnahmen zeigten die Frauen, wie sie mit einer Weidenrute ihre eigenen Söhne auf den Po schlugen. Richter Gerhard Schumann musste abwägen, ob die Videoaufnahmen vor Gericht verwertet werden können oder aber einem Beweisverwertungsverbot unterliegen, weil sie heimlich und ohne Zustimmung der betroffenen Personen (Recht am eigenen Bild) aufgezeichnet wurden. Im Rahmen der Abwägung entschied der Richter, dass der Verdacht der gefährlichen Körperverletzung (gefährliche Körperverletzung, weil die Weidenrute im Sinne von § 224 Abs. 1 Nr. 2 ein gefährliches Werkzeug darstellt) schwerer wiege als das Recht am eigenen Bild.

Bereits im September 2013 hatten mehr als 100 Polizisten und Sozialarbeiter 41

Jungen und Mädchen im Alter zwischen 18 Monaten und 17 Jahren wegen Gefahr für das Kindeswohl vom Anwesen der Gemeinschaft in Klosterzimmern geholt und in Obhut genommen. Aktuell befinden sich noch 16 Kinder in der Obhut des Jugendamtes.

Die Glaubensgemeinschaft beansprucht für die Eltern innerhalb der Gemeinschaft ein körperliches Züchtigungsrecht gegenüber den eigenen Kindern. Es herrscht die Auffassung, dass das Züchtigungsrecht Ausdruck biblisch abgeleiteter elterlicher Autorität ist. Dabei beruft man sich u. a. auf Sprüche 13,24: „Wer seine Rute schont, der hasst seinen Sohn; wer ihn aber lieb hat, der züchtigt ihn beizeiten.“

Das deutsche Recht sieht in § 1631 BGB ein Verbot körperlicher Bestrafungen bei der Ausübung der Personensorge vor. Demnach haben Kinder ein Recht auf „gewaltfreie Erziehung“, und „körperliche Bestrafungen, seelische Verletzungen und andere entwürdigende Maßnahmen sind unzulässig“. Eine Beschränkung der Strafbarkeit der Eltern nach Ausübung des Züchtigungsrechts knüpft an das Kriterium der „Erheblichkeit“ der körperlichen Beeinträchtigung an. Das Gericht sah in diesem Zusammenhang – Schlagen mit einer Weidenrute auf den Po – die Erheblichkeit als gegeben an. Es handele sich hier um eine gefährliche Körperverletzung.

Auch wenn eine unreflektierte und fundamentalistische Bibelauslegung vom Recht der Religionsfreiheit umfasst wird und Art. 4 Grundgesetz (GG) ein vorbehaltlos gewährtes Grundrecht ist, gelten die verfassungsimmanenten Schranken. Hierunter fallen die Grundrechte Dritter und somit auch die der Kinder, die in der Gemeinschaft der Zwölf Stämme leben. Die Kinder und Jugendlichen haben ein verfassungsrechtlich gewährtes Recht auf körperliche Unversehrtheit, Art. 2 Abs. 2 GG. Eine Nichtbeachtung elementarer Menschen- und

Grundrechte ist auch mit Verweis auf die Religionsfreiheit unzulässig. – Das Urteil ist noch nicht rechtskräftig.

Ronald Scholz, Berlin

ASTROLOGIE

Astrologie und Politik in Sri Lanka. Am 8. Januar 2015 scheiterte der sri-lankische Präsident Mahinda Rajapaksa beim Versuch, durch überraschend angesetzte Präsidentschaftswahlen eine dritte Amtszeit zu gewinnen. Die Niederlage war auch eine krachende Niederlage für seine astrologischen Berater, allen voran Sumanadasa Abeygunawardena. Die Wahlniederlage bedeutet für den 62-jährigen, der Rajapaksa seit mehr als drei Jahrzehnten berät, nicht nur einen Imageschaden. Er musste aus dem ihm zur Verfügung gestellten Bungalow ausziehen und verlor seinen Posten im Aufsichtsrat einer staatlichen Bank. Obwohl nach Einschätzung ausländischer Medien der Wahlausgang absehbar kritisch war, hatten sich nach Angaben von Al-Jazeera der Präsident und seine Astrologen noch am 30. Dezember 2014 detailliert mit der Terminplanung der dritten Amtszeit befasst.¹ In Sri Lanka gehört Astrologie nicht nur zur Alltagskultur (Bestimmung günstiger Tage, Matching von Partnern bei arrangierten Ehen usw.), sondern auch zur Politik.² In ausländischen Medien war die auch für einheimische Verhältnisse große Abhängigkeit des Präsidenten von astrologischen Beratern Gegenstand teils amüsiertes Berichterstattung im Vorfeld der Wahlen. Nur wenige Tage vor der Wahl hatte sich der

Chefastrologe Abeygunawardena mit detaillierten Überlegungen über die günstigen Konstellationen noch einmal weit aus dem Fenster gelehnt.³ Nach den Wahlen zitierte der Guardian den medial abgetauchten Astrologen, auch Nostradamus habe gelegentlich geirrt.⁴

Der Wahltermin fast zwei Jahre vor Ende der sechsjährigen Amtszeit hatte die Opposition überrascht, sodass der spätere Wahlsieger aus dem Haus des bisherigen Präsidenten kam: Maithripala Sirisena war bis zur Ankündigung seiner Kandidatur Gesundheitsminister und Generalsekretär von Rajapaksas Sri Lanka Freedom Party. Der langjährige Vertraute Rajapaksas brachte eine Koalition von Oppositionsparteien und früheren Rajapaksa-Getreuen hinter sich und punktete in der Wählerschaft mit Kritik am zunehmend autokratischen Führungsstil und der Vetternwirtschaft des Präsidenten. Schon im November 2014 rechnete die Asien-Ausgabe des Economist (www.economist.com) anders als die Astrologen des Präsidenten: „Bei den letzten Wahlen 2010, kurz nach dem Krieg, bekam Rajapakasa 57 Prozent (oder weniger, wenn man den Vorwürfen glaubt, dass da und dort Wahlergebnisse gefälscht wurden). Nehmen wir an, dass Tamilen, Muslime und Christen, die ungefähr ein Drittel der Wählerschaft ausmachen, überwiegend Sirisena zuneigen, dann genügt schon ein Stimmungsumschwung bei einem Drittel der Singhalesen für Sirisena. Vielleicht stehen die Sterne für den Präsidenten günstig, doch Horoskope bergen oft eine Enttäuschung.“

Hansjörg Biener, Nürnberg

¹ Vgl. <http://america.aljazeera.com/articles/2015/1/7/sri-lanka-electionsrajapaksa.html> (Abruf dieser und der folgenden Internetseiten: 15.1.2015).

² Vgl. http://news.bbc.co.uk/2/hi/south_asia/7783842.stm.

³ Vgl. <http://dbsjeyaraj.com/dbsj/archives/36203>.

⁴ Vgl. www.theguardian.com/world/2015/jan/13/nostadamus-wrong-astrologer-advised-sri-lankas-president-election.

STICHWORT

Eckankar

Eckankar ist eine neureligiöse Bewegung, die von dem US-Amerikaner Paul Twitchell 1965 als „Uralte Wissenschaft der Seelenreise“ und „Weg der totalen Bewusstheit“ gegründet wurde und heute – in geringen Zahlen – weltweit in etwa 40 Ländern verbreitet ist. Sie gehört in das weitere Umfeld der guruistischen Sant Mat/Radhasoami-Traditionen (s. MD 5/2011, 191-194) im Westen. Im Mittelpunkt stehen spirituelle Übungen, Träume und Seelenreisen. Die Organisation hat ihren Hauptsitz in Minneapolis, Minnesota (USA).

Geschichte

Über das Leben von John Paul Twitchell (geb. zwischen 1908 und 1912 in Kentucky) gibt es widersprüchliche Nachrichten, was vor allem an seiner Selbstdarstellung und der Mystifizierung seiner Person liegt. Er war ein schriftstellernder „Religions-sucher“, wie seine erste Frau ihn nannte, während des Krieges Marinesoldat und danach journalistisch tätig. 1955 wurde er von Kirpal Singh, dem bekannten Sant-Mat-Meister (Ruhani Satsang), bei dessen erster USA-Reise initiiert. Zuvor hatte er einige Jahre der „Self-Revelation Church of Absolute Monism“ des Inders Swami Premananda angehört. Mehr als acht Jahre blieb Twitchell mit Kirpal Singh freundschaftlich verbunden, in dieser Zeit trat er Scientology bei. Er arbeitete für L. Ron Hubbard und erreichte offenbar als einer der ersten den Status „Clear“.¹ Ab 1963 entwickelte Twit-

chell die Grundlagen für Eckankar. Nachdem Kirpal Singh ein Manuskript seines Buches „Der Zahn des Tigers“ (The Tiger's Fang) zurückgewiesen hatte, veröffentlichte Twitchell es trotzdem, ersetzte darin allerdings die Namen seiner Lehrer Kirpal Singh und Swami Premananda (später auch den von L. Ron Hubbard) durch Namen wie „Rebazar Tarzs“ und „Sudar Singh“, die in dieser Zeit erstmals auftauchen. Twitchell brach mit seinem Lehrer und formte seine eigene Mythologie. Er erklärte sich als der 971. Lebende ECK-Meister, der den „Stab der Macht“ von dem tibetischen Mönch Rebazar Tarzs erhalten habe. Er schuf eine eigene spirituelle Genealogie, die bis in vorgeschichtliche Zeit zu „Gakko“ reicht, der die Lehre von Eckankar vor sechs Millionen Jahren aus der Stadt Retz auf dem Planeten Venus zur Erde gebracht haben soll. Es werden auch Platon, Rumi, Franz von Assisi und andere historische Gestalten vereinnahmt. Die Eckankar-Literatur Paul Twitchells enthält zudem teilweise in großem Stil wörtlich kopierte Passagen aus Radhasoami-Büchern und esoterischen Werken, ohne dass die Übernahmen gekennzeichnet wären. Häufig wurden nur die Namen ausgetauscht, um die Herkunft zu verschleiern. Insbesondere das Standardwerk von Julian P. Johnson „Der Pfad der Meister“ wurde von Twitchell ausgiebig verwertet. Ans Licht gebracht hat diese und weitere Tatsachen der Religionswissenschaftler und Sant-Mat-Initiierte David Christopher Lane.

Eckankar wuchs rasch, erfolgreich waren die Korrespondenzkurse mit Studienmaterial. Nach Twitchells Tod 1971 folgte Darwin Gross, der zwar erst sehr kurze Zeit bei Eckankar war, von Twitchells Witwe Gail Atkinson aber u. a. aufgrund einer Vison ins Amt gehoben wurde. Die beiden gingen

¹ Ein früherer Scientologe und Freund Twitchells schrieb 1987: „Ich erinnere mich noch genau, was Paul zu mir sagte, als er erkannt hatte, wie das innere System von Scientology funktioniert: ‚Junge, mit Religion ist ein Haufen Geld zu machen‘“ (D. C.

Lane, Die Gründung einer spirituellen Bewegung, 20).

kurz darauf eine Ehe ein, die bis 1978 hielt. 1981 gab Gross den „Stab der Macht“ an Harold Klemp (Jg. 1942) weiter, den dritten (bzw. 973.) und bis heute amtierenden ECK-Meister. Klemp schloss seinen Vorgänger 1984 aus Eckankar aus und verbot seine Bücher.

Seit 1990 hat Eckankar als spirituelle Heimat einen ECK-Tempel in Chanhassen, Minnesota. Wahrscheinlich gibt es heute insgesamt etliche Zehntausend jährlich zahlende Mitglieder. In Deutschland sollen es um die Tausend sein. Auf der Homepage werden für Deutschland 33 Adressen mit ECK-Zentren oder Studiengruppen angegeben, für die Schweiz sechs bis acht und für Österreich elf.

Lehre und Praxis

Der Begriff Eckankar entspricht, ohne dass dies so erklärt wird, dem Sikh- bzw. Sant-Mat-Ausdruck *Ik Oankaru* oder *Ek Onkar*. Dies bedeutet „Gott ist einer“ und bezeichnet die absolute Wirklichkeit, das ungeteilte höchste Wesen, weder weiblich noch männlich, zeitlos über dem ewigen Kreislauf Leben und Tod. *Ek* (die Zahl eins) wurde bei Twitchell ECK mit „c“² und erhielt die Bedeutung „Hörbarer Lebensstrom“, „Lebenskraft“ oder „Heiliger Geist“. Eckankar wird als der „Weg zu dem Einen“, aber auch als „Mitarbeiter Gottes“ (das Ziel der ECKisten) wiedergegeben.

Gott oder das Göttliche, auch (das) *Sugmad* genannt, ist das Wesen der Liebe und der Ursprung allen Lebens. Gott offenbart sich in den niederen Welten als hörbarer Lebensstrom, ECK, der als Licht und Klang erfahren werden kann. Eckankar nennt sich deshalb (inzwischen) „Religion von Licht und Ton Gottes“. Diese zwei Aspekte Gottes gilt es zu erfahren, durch sie kann der

Mensch durch die kosmischen Sphären aufsteigen und spirituelle Freiheit erreichen. Der Mensch *ist* Seele, ein „Funke“ Gottes, der eine Zeitlang im irdischen Körper verbringt, um die „spirituelle Schule“ des Lebens zu durchlaufen und dabei gottähnlich zu werden. Dieser Weg der Seele als des wahren, ewigen Selbst, das jenseits und über den menschlichen Verstand hinaus besteht, führt durch viele Reinkarnationen über die „Selbstrealisation“ zur „Gottrealisation“ (Selbst- und Gotterkenntnis) und damit zu „Weisheit, Macht und Freiheit“. Bestimmend ist dabei das Gesetz des Karma. Karma misst perfekte Gerechtigkeit zu und schafft Gelassenheit sowie Einsicht in die eigene Verantwortung.³ Karma muss aufgelöst bzw. „ausgearbeitet“, jede karmische Schuld „bezahlt“ werden. Dies geschieht mithilfe des Gesetzes der Liebe. Spirituelle Erfahrung und karmische Befreiung sind nach Aussage von Eckankar für alle Menschen in diesem Leben zugänglich. Reich ausgestaltet ist die Kosmologie, in der die „Gottwelten“ erläutert werden, durch die die Seele auf dem Weg zu Gott aufsteigt. Die unterste ist die physische Ebene, in der wir leben, dann folgen Astral-, Kausal-, Mentalebene und weitere, insgesamt zwölf. Von besonderer Bedeutung ist die fünfte Ebene, weil hier der Übergang von den niederen (noch materiellen) zu den höheren spirituellen Welten liegt und die Selbstrealisation erlangt wird.

All dies wird als Urwahrheit verstanden, der alle Philosophien und Religionen entstammen. Der Anspruch ist, dass diese geheime Wissenschaft von den ECK-Meistern weitergegeben und seit Twitchell öffentlich

² Das Eckankar-Bildemblem stellt jedoch in kreisrunder Form die beiden Buchstaben „EK“ dar.

³ Es schafft allerdings auch Distanz. So wird davor gewarnt, in Konflikte einzugreifen: „Lasst sie kämpfen, lasst sie einander töten. Das ist ihr freier Wille und ihre Last, und nicht unsere Sache ist es, einzugreifen, wenn wir nicht einen Teil ihres Karmas auf uns nehmen wollen“ (zit. nach R. Hummel, Eckankar, in: MD 1/2000, 29).

gemacht wurde. Eckankar sei der direkteste Weg zum Glück.⁴ Die zentrale Stellung nimmt der Lebende ECK-Meister ein, der sich als einziger „Meister des Zeitalters“ (*Satguru*) versteht und als Innerer (*Mahanta*) und Äußerer Meister für die Seelenführung seiner initiierten Schüler (indisch *Chelas*) zuständig ist. Er übernimmt die Verwaltung ihres Karmas und hilft ihnen bei dessen „Ausarbeitung“. Dabei spielen Träume und bewusstseinsweiternde Seelenreisen (mit außerkörperlichen Erfahrungen) eine wesentliche Rolle.⁵ Mit diesen Phänomenen bewusst und aktiv umzugehen, ist das Hauptziel der Eckankar-Praxis. Praktisch bedeutet das, sich einmal täglich etwa 20 bis 30 Minuten einer der insgesamt über zweihundert „Spirituellen Übungen“ zu widmen, z. B. in der Nacht aufzuwachen und eine Erfahrung zu notieren, ein spirituelles Tagebuch zu führen und die monatlichen Kurse und die Eckankar-Literatur alleine und in Gruppen zu studieren. Die wichtigste Übung ist, mit geschlossenen Augen entspannt den Gottesnamen HU zu singen (wie das „Hu“ bzw. „Allahu“ der islamischen Sufis, allerdings englisch ausgesprochen „hjuu“). Nach minutenlangem Chanten stellen sich nicht selten innere Bilder oder Auditionen ein, die mit dem Wirken des ECK („Heiliger Geist“) und bestimmten Bewusstseinszuständen in Verbindung gebracht werden, die wiederum den spirituellen Fortschritt anzeigen. Wer auf dem spirituellen Weg vorankommt, er-

hält jeweils höhere Initiationen. Die erste erfolgt nach etwa einem halben Jahr durch eine Erscheinung des Meisters im Traumzustand („im Innern“), die zweite nach zwei Jahren. Diese und die folgenden – insgesamt soll es 14 Initiationen geben – werden „im Physischen“ erteilt, verbunden mit einem kleinen Ritual, in dem eine Anleitung und ein Mantra als „Passwort“ für die jeweils nächsthöhere spirituelle Ebene gegeben werden. Mit der fünften Initiation erreicht man die Seelenebene und wird als Höherinitiierte bezeichnet. Höherinitiierte erhalten Verantwortung für Mitglieder, die noch nicht so weit sind.

Eckankar gibt – im Unterschied zum Sant Mat – offiziell keine Regeln für den Lebensstil vor. In persönlichen Entscheidungen wird auf die Führung des göttlichen Geistes verwiesen. Von Tabak-, Alkohol- und Drogenkonsum wird dringend abgeraten. In religiösen Dingen soll Toleranz geübt und die Meinungs- und religiöse Freiheit anderer respektiert werden. Die bedeutende Rolle anderer Religionen und religiöser Führer wird anerkannt.

Organisation und Struktur

Die Eckankar-Mitgliedschaft wird jährlich erneuert, verlängert sich also nicht automatisch. Ein Einzelmitglied soll als Richtwert 60 Euro pro Jahr, eine Familie 120 Euro als Beitrag spenden, es kann aber auch davon abgewichen werden. Im Preis sind die Studienkurse enthalten, die vom Lebenden ECK-Meister verfasst sind und jährlich mit zwölf Monatslektionen zugeschickt werden. Es liegen Lektionen für ein 17-jähriges Studium sowie eine größere Anzahl von Büchern von Klemp und Twitchell zum Teil auch auf Deutsch vor. Eckankar kann alleine praktiziert werden, es werden aber auch Gesprächsrunden und Satsangs angeboten, außerdem Seminare und größere, auch internationale Treffen. Es gibt vier ECK-Ze-

⁴ Twitchell spricht auch vom *einzigen* Weg: „Es gibt keinen anderen Weg, spirituelle Befreiung zu erreichen außer durch Eckankar. Ohne aktuelle und bewusste Teilhabe am Klangstrom oder Lebensstrom entkommt keiner jemals dem Karma und den Reinkarnationen“ (*The Tiger's Fang*, 74, zit. nach R. Hummel, *Gurus, Meister, Scharlatane*, 180).

⁵ Eckankar begann bei Twitchell zunächst als „Bilokationsphilosophie“ (Philosophie der außerkörperlichen Erfahrung), in der die Seele den Körper verlässt und in den geistigen Welten auf Wanderschaft geht, was besonders im Traum möglich ist. Dabei soll das Selbstbewusstsein der unsterblichen Seele erreicht werden.

remonien, die ECK-Weihe (Säuglingsalter bis 12 Jahre), die Jugendfeier (für 13- bis 21-Jährige), die Trauungszeremonie sowie den ECK-Gedächtnisgottesdienst, der das Hinübergehen in ein neues Leben in den spirituellen Welten feiert. Die etwa einstündigen Gottesdienste mit HU-Gesang, Kontemplation, Lesung aus ECK-Literatur, Diskussion eines Themas und Vortrag werden von ECK-Geistlichen geleitet.

Eckankar ist hierarchisch organisiert. Ein höherintitiiertes Mitglied kann zum ECK-Geistlichen ernannt („ordiniert“) werden. Die nächste Stufe ist der ECK-Initiator, der Initiationszeremonien durchführen kann. Ein verdienter Initiator kann „Spirituelle Helfer in ECK“ (ESA) werden, der mit Mitgliedern Gespräche führt und sie in ihrer spirituellen Entwicklung unterstützt. In den einzelnen Regionen bzw. Ländern sind „Regional ECK Spiritual Aids“ (RESAs) eingesetzt, die die nationalen Gemeinschaften leiten und den Kontakt zur Zentrale in Minneapolis halten. An der Spitze steht der Lebende ECK-Meister (derzeit Harold Klemp), dessen Autorität für alle „Chelas“ maßgeblich und verbindlich ist.

Das ECK-Neujahr wird am 22. Oktober im Gedenken an die Übergabe des Stabes der Macht an den jeweils nächsten ECK-Meister gefeiert.

Einschätzung

Die von Paul Twitchell verschwiegene Verwurzelung seiner Lehren im Sant Mat ist unübersehbar. Die Bewusstseinstecheniken (Seelenreisen, Shabd Yoga des Klangs und des Lichts, Meditation über das Bild des Meisters im Dritten Auge u. a.) wie auch die Kosmologie (spirituelle Welten, durch die die Seele mithilfe geheimer Mantras aufsteigt) bis hin zum Namen stammen aus der Radhasoami-Tradition. Es kommen Einflüsse von Scientology und Theosophie in der kreativen Mischung des Begrün-

ders hinzu. Wichtige Grundvorstellungen sind gnostisch. Die materielle Welt wird als Wirkungsort der negativen „Kal-Kraft“ angesehen, jedoch nicht als „böse“ abgewertet.

Die Entstehungsgeschichte Eckankars erschüttert für Außenstehende die Glaubwürdigkeit der Religionsgemeinschaft. Ihr Gründer hat sich als Plagiator in großem Stil betätigt. Für Anhänger wird dadurch freilich kein falscher Anschein erweckt: Die eine Wahrheit in allen Religionen werde eben gelegentlich in ähnliche oder gar gleiche Worte gefasst, ja, Twitchell habe seine Formulierungen – wie andere Autoren auch – direkt vom Original aus einer Akasha-Bibliothek auf der „Astralebene“. Für den kritischen Betrachter drängt sich die Diskrepanz zwischen dem (Fehl-)Verhalten des „Propheten“ Twitchell und der Lehre auf. Auch wenn man den Blick mehr auf die Erfahrungen der Anwender richtet und die Authentizität religiöser Erfahrung unabhängig von der Zuverlässigkeit ihrer Überlieferungen anerkennt, bleibt die Schwierigkeit, dass die Inhalte von ihrer Übermittlung letztlich nicht völlig getrennt werden können. Für manche ECKisten mag das funktionale Argument („Hauptsache, es funktioniert“) ausreichen. Die Annahme, Twitchell habe aus erhabenen spirituellen Gründen gehandelt, entfaltet eine gewisse Überzeugungskraft wohl nur in der Innensicht.

Aus christlicher Sicht erscheinen das Karma-Gesetz mit der Vorstellung einer „perfekten Gerechtigkeit“ und damit die spirituelle Befreiung durch Ausgleichen des „karmischen Kontos“ als fragwürdig und gnadenlos. Es gibt keine Vergebung, sondern einen strikten Tun-Ergehen-Zusammenhang. Der ECK-Lebensstrom hat mit christlichen Vorstellungen vom Heiligen Geist und seinem Wirken kaum mehr als den Namen gemein. Die uneingeschränkte Stellung des ECK-Meisters ist im Blick auf Machtgefälle und möglichen Machtmiss-

brauch ähnlich zu thematisieren wie in anderen Gurubewegungen auch.

Quellen

- Eckankar. Uralte Weisheit für die heutige Zeit, 32012 (Print und www.eckankar-de.info/fileadmin/open_downloads/AncientWisdom_GM01.pdf)
- Harold Klemp, Ist das Leben ein Zufallsweg? (Print und www.eckankar-de.info/fileadmin/open_downloads/RandomWalk_GM.pdf)
- Shariyat-Ki-Sugmad, 2 Bde. („Scharia des Sugmad“ oder „Weg des Ewigen“, die heilige Schrift Eckankars)
- Zeitschrift: Mystic World (Quartalsschrift, interne Zeitschrift)

Internet

- www.eckankar.org (Eckankar-Hauptseite)
- www.eckankar.de (ECKANKAR Gemeinnützige Studiengruppen Deutschland e. V.)

kritisch:

- www.eckist.info
- <http://webspaces.webring.com/people/de/eckcult> („The Unauthorized Eckankar™ Page“)
- www.angelfire.com/hi2/eckankarsurvivors

Literatur

- Reinhart Hummel, Gurus, Meister, Scharlatane. Zwischen Faszination und Gefahr, Freiburg i. Br. u. a. 1996, 173-183.
- Reinhart Hummel, Eckankar, in: MD 1/2000, 28-32.
- Julian P. Johnson, Der Pfad der Meister, Beas (Indien) 1939 (Sant Mat)
- David C. Lane, The Making of a Spiritual Movement. The Untold Story of Paul Twitchell and Eckankar, Del Mar 1983 (<http://webspaces.webring.com/people/de/eckcult/>); deutsche Fassung (leicht gekürzt): Die Gründung einer spirituellen Bewegung. Die unbekannte Geschichte von Paul Twitchell und Eckankar (www.eckist.info/dl/unbekanntPT.pdf)

Friedmann Eißler

AUTOREN

Prof. Dr. theol. Hansjörg Biener, Religionslehrer, apl. Professor für Religionspädagogik an der Universität Erlangen-Nürnberg.

Dr. theol. Friedmann Eißler, Pfarrer, EZW-Referent für Islam und andere nichtchristliche Religionen, neue religiöse Bewegungen, östliche Spiritualität, interreligiösen Dialog.

Dr. theol. Kai M. Funkschmidt, Pfarrer, EZW-Referent für Esoterik, Okkultismus, Mormonen und apostolische Gemeinschaften im europäischen Kontext.

Dr. theol. Reinhard Hempelmann, Pfarrer, Leiter der EZW, zuständig für Grundsatzfragen, Strömungen des säkularen und religiösen Zeitgeistes, Evangelikalismus und pfingstlich-charismatisches Christentum.

Oliver Koch, Pfarrer, Referent für Weltanschauungsfragen für die EKKW und die EKHN.

Dr. theol. Harald Lamprecht, Beauftragter für Weltanschauungs- und Sektenfragen der Evangelisch-Lutherischen Landeskirche Sachsens.

Prof. em. Dr. theol. Georg Schmid, geb. 1940, Pfarrer a. D., em. Titularprofessor im Fach Religionswissenschaft an der Universität Zürich, Mitarbeiter der evangelischen Informationsstelle Kirchen – Sekten – Religionen in Rüti, Schweiz.

Dr. theol. Ronald Scholz, Ass. iur., Vikar der Evangelischen Landeskirche in Württemberg, Sondervikariat in der EZW im Winter / Frühjahr 2015.

IMPRESSUM

Herausgegeben von der Evangelischen Zentralstelle für Weltanschauungsfragen (EZW), einer Einrichtung der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD), im EKD Verlag Hannover.

Anschrift: Auguststraße 80, 10117 Berlin
Telefon (0 30) 2 83 95-2 11, Fax (0 30) 2 83 95-2 12
Internet: www.ezw-berlin.de
E-Mail: info@ezw-berlin.de

Redaktion: Friedmann Eißler, Ulrike Liebau
E-Mail: materialdienst@ezw-berlin.de

Für den Inhalt der abgedruckten Artikel tragen die jeweiligen Autoren die Verantwortung.
Sie geben nicht unbedingt die Meinung der Herausgeber wieder.

Verlag: EKD Verlag, Herrenhäuser Straße 12,
30419 Hannover, Telefon (05 11) 27 96-0,
Evangelische Bank eG,
Kontonummer 660 000, BLZ: 520 604 10,
IBAN: DE05 5206 0410 0000 6600 00,
BIC: GENODEF1EK1

Anzeigen und Werbebeilagen:
Anzeiengemeinschaft Süd,
Augustenstraße 124, 70197 Stuttgart,
Telefon (0711) 60100-66, Fax (0711) 60100-76.
Verantwortl. für den Anzeigenteil: Wolfgang Schmoll.
Es gilt die Preisliste Nr. 29 vom 1.1.2015.

Bezugspreis: jährlich € 36,- einschl. Zustellgebühr.
Erscheint monatlich. Einzelnummer € 3,00 zuzügl.
Bearbeitungsgebühr für Einzelversand. Abbestellungen sind nur mit einer Frist von 6 Wochen zum Jahresende möglich. – Alle Rechte vorbehalten.

Bei Abonnementwunsch, Adressenänderungen, Abbestellungen wenden Sie sich bitte an die EZW.

Druck: verbum Druck- und Verlagsgesellschaft mbH,
www.verbum-berlin.de

EZW, Auguststraße 80, 10117 Berlin
PVSt, DP AG, Entgelt bezahlt, H 54226